



100 Jahre  
STADT K Keller  
Kantorei





Aufführung des Oratoriums Paulus von Mendelssohn Bartholdy mit der Stadtkantorei am 18. Juni 2023



1924 – 2024

**Eine Festschrift**

---

## Impressum

Joachim Treviranus  
Celler Stadtkantorei e.V.  
29221 Celle An der Stadtkirche 8  
Celle 2024

---

## Bildnachweis:

Vordere Innenseite Foto: Michael Constabel  
Seite 11 Plakate: Stadtarchiv  
Seite 12-13 Foto: Stadtarchiv  
Seite 14 Grafik: Thomas Hauf  
Seite 15 Foto: unbekannt Stadtarchiv  
Seite: 19 Foto: privat  
Seite: 20 Foto: privat  
Seite: 21 Foto: privat  
Seite: 22 Foto: privat  
Seite: 23 Foto: privat  
Seite: 24 Foto: privat  
Seite: 25 Foto: Christian Ziesmann  
Seite 27 Foto: privat  
Seite 28-29 Bild: Inge Frisius  
Seite: 30 Foto: <https://www.stadtkirche-celle.de/kirchenmusik/singschule/Spatzenchor>  
Seite 31 Foto: Privat  
Seite 32 Foto: <https://www.stadtkirche-celle.de/kirchenmusik/singschule/Kinderkantorei>  
Seite 34 Foto aus Aufzeichnung des NDR (1998): Die Trauerfeier. Abschied von den Opfern der ICE-Katastrophe.  
Seite 35 Plakate: Privatbesitz  
Seite 36 Foto: Medizinhistorisches Museum St. Petersburg  
Seite 36 Foto: Zuzanna Specjal  
Seite 37 Foto: privat  
Seite 37 Programmhefte: privat  
Seite 38 Fotos: Peter Müller (CZ)

Seite 39 Foto: Stefan Knoblich (CZ)  
Seite 39 Foto: Irmtraut Wegener  
Seite 40-41 Grafiken: Thomas Hauf  
Seite 43 Foto: unbekannt Stadtarchiv  
Seite 43 Foto: Conny Vogt  
Seite 44 Foto: Daniel Kunert  
Seite 46 Plakat: Privatbesitz  
Seite 46 Foto: Rosalind Bunke  
Seite 51 Grafik: Meike Grabenhorst  
Seite 53 Foto: Schurian  
Seite 56 Foto: Maike Fritze  
Seite U3: Michael Constabel

---



Mit dem QR-Code gelangt man auf eine Internetseite der Kantorei mit Kopien bisheriger Jubiläumsschriften und anderen interessanten Materialien.

# Inhaltsverzeichnis

Inhalt	Seite
Vorwort der musikalischen Leitung	4
Danksagung	5
Unsere Sponsoren	6
Festprogramm 2024	7
Grußworte	8 – 10
Wie alles begann	11
Die Musikantengilde und Heinrich Schütz	12 – 14
Die Celler Kantoreischule	15
Die Kantorei als Schutz, Halt, Quell der Freude und Hoffnung	16 – 18
Die Chorleiter - Fritz Schmidt	19
Die Chorleiter - Harro Schmidt	20
Die Chorleiter - Götz Wiese	21
Die Chorleiter - Kord Michaelis	22
Die Chorleiter - Martin Winkler	23

Inhalt	Seite
Die Chorleiter - Stephan Doormann	24
Professionelle Unterstützer	25 – 26
Gespräch mit Inge Frisius	27
Kunstwerk Inge Frisius zum Jubiläum	28 – 29
Singen kann jeder - Die evangelische Sing- schule Celle	30 – 33
Denkwürdige Gottesdienste und Konzerte	34 – 39
Aufführungschronik	40 – 41
Die Kantorei als Verein	42
Die Traditionen der Kantorei	43 – 44
Die Kantorei auf Reisen	45 – 47
Singen im Chor- Ernstes und Heiteres	48 – 49
Was mir die Kantorei bedeutet	50 – 52
Komm zu uns - sing mit, hab Freude	53 – 55
Unser Zuhause	56

## Vorwort

„Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“  
(Paul Gerhardt)

### Liebe Leserinnen und Leser!

Die Celler Stadtkantorei feiert ihren 100. Geburtstag!  
Welch eine Tradition, welch eine Geschichte!

Wenn man auf 100 Jahre Celler Stadtkantorei zurückblickt, blickt man gleichzeitig auf 100 Jahre Gesellschaftsentwicklung. Indem wir verfolgen, wie sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts solch ein Chor gegründet und in der Folgezeit entwickelt hat, tauchen wir auch in unterschiedliche gesellschaftliche Strömungen ein, die ihre jeweilige Zeit geprägt haben.

Von der Wandervogel- und Singbewegung als wesentliche Ausgangspunkte der Chorgründung über die Suche nach stabilisierender, geistiger und geistlicher Nahrung im Nachkriegsdeutschland, dem starken bürgerschaftlichen Engagement in der Folgezeit bis in die heutige Zeit, in der so viele Menschen wie noch nie in Vollzeit arbeiten und die Freizeitgestaltung geprägt ist von digitalen Medien und dem Wunsch, sich nicht binden zu müssen – all dies spiegelt sich in der Geschichte der Celler Stadtkantorei, deren Gründung sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt.

Es ist ein Geschenk, darauf nun einmal intensiv zurückblicken zu können. Dafür danke ich herzlich der regen Beteiligung vieler Kantorei-Mitglieder und insbesondere dem Jubiläums-Ausschuss, der sich aus aktiven und ehemaligen Sängerinnen und Sängern der Kantorei zusammengesetzt hat. Dieser Blick zurück hilft, sich des Kerns unserer Kantorei-Identität noch einmal bewusst zu werden, was uns

wiederum darin stärkt, im Blick nach vorne das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren. Als übergemeindlicher und mittlerweile auch überkonfessioneller Chor erleben wir

- im gemeinsamen Singen die Kraft und Stärkung in der Gemeinschaft
- in der Aufführung der großen Oratorien der Musikgeschichte die Schönheit und Zeitlosigkeit großer Kunst
- als Interpreten vor unserem Publikum die sinnstiftende Erfahrung, Vermittler dieser Kunst zu sein
- und vor alledem als Gruppe der Gemeinde mithilfe der Musik Botschafter des Glaubens zu sein.

In diesem Sinne steht über diesem Jubiläum der Vers Paul Gerhardts aus dem Jahre 1653. Er entstammt dem Choral „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“, EG 351, und wird in vier Jahren 375 Jahre alt. Dagegen hat die Kantorei mit ihren hundert Jahren nun gerade einmal ihre Jugend hinter sich. Wir freuen uns, dass Sie mit uns diesen Blick nach hinten und die Vorfreude auf die weitere Entwicklung der Kantorei teilen.

Ihr **Stephan Doormann**



Musikalischer Leiter der Celler Stadtkantorei und Kantor an der Stadtkirche St. Marien Celle seit 2017

## Danksagung

Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Celler Stadtkantorei umfassen vielfältige Aktivitäten. Im Zentrum stehen natürlich unsere musikalischen Veranstaltungen, die den Kern unserer Arbeit repräsentieren und gleichzeitig durch Festaktivitäten wie die Eröffnung des Jubiläumsjahres am Ostermontag, dem Fest der Chöre am 16.6 und dem großen Fest-Wochenende vom 6.-8. September ergänzt werden.

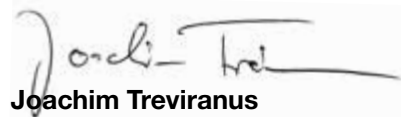
Dieses Jubiläum gab uns gleichzeitig den Anstoß zu dieser Festschrift und einer Ausstellung, die zu verschiedenen Zeiten in der Kirche zu erleben ist. All diese Aktivitäten konnten nur durch das vielfältige Engagement vieler, auch ehemaliger Sängerinnen und Sänger der Celler Stadtkantorei, realisiert werden. Dieses gemeinschaftliche Engagement ist einerseits Wesen der Arbeit der Celler Stadtkantorei insgesamt, andererseits ist jeder persönliche Einsatz immer wieder ein großes Geschenk für uns als Gemeinschaft!

In diesem Sinne bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Mitwirkenden, besonders den Mitgliedern des Jubiläumsausschusses, die dieses Jubiläum mit geplant,

die Festschrift und Ausstellung konzipiert und erstellt haben und bei der Organisation der Aktivitäten im Jubiläumsjahr unterstützen: Marianne Encke, Dörthe Fabricius, Bärbel Fuge, Gabriele Hase-Steininger, Gesa Neumann-Hauf, Helga Schmid, Irmtraut Wegener, Thomas Hauf, Tabea Raschkowski, Klaus-Martin-Meyke und Hartmut Stiegler.

Außerdem danken wir von Herzen den Förderern, die durch Ihre Unterstützung die Umsetzung all der Planungen und Aktivitäten im Jubiläumsjahr ermöglichen!

Herzlichst



**Joachim Treviranus**

1. Vorsitzender der Celler Stadtkantorei e.V.



**Stephan Doormann**

Musikalischer Leiter der Celler Stadtkantorei e.V.

## Wir danken unseren Sponsoren



Lüneburgischer  
Landschaftsverband



**EVANGELISCH-LUTHERISCHE  
LANDESKIRCHE HANNOVERS**



STIFTER  
GEMEINSCHAFT  
der Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg



Celler  
Stadtkirchenstiftung



**Gemeinsam viel bewegen.**  
Wir fördern Bildung, Kunst, Kultur und mehr



# Festprogramm 2024

Montag	1. April	10 Uhr	<b>Kantatengottesdienst</b> am Ostermontag anschließend <b>Eröffnung der Ausstellung</b> „100 Jahre Celler Stadtkantorei“
Montag	20. Mai	10 Uhr	<b>Kantatengottesdienst</b> am Pfingstmontag
Sonntag	16. Juni	16 Uhr	<b>Fest der Chöre</b> im Landgestüt Celle mit Chören aus Stadt und Region Celle
Sonntag	8. September	10 Uhr	<b>Festgottesdienst</b> mit ehemaligen Sängern innen und Sängern der Kantorei, anschließend <b>Empfang und Festakt</b> in der Stadtkirche
Sonntag	15. September	18 Uhr	<b>Konzert „Die Schöpfung“</b> von Joseph Haydn
Sonntag	8. Dezember	17 Uhr	<b>Weihnachtsoratorium</b> von <b>C. Saint-Saëns &amp; Kantate</b> <b>„Vom Himmel hoch“</b> von <b>Max Reger</b>
Donnerstag	26. Dezember	10 Uhr	<b>Kantatengottesdienst</b> am 2. Weihnachtstag

## Grußwort von Superintendentin Dr. Andrea Burgk-Lempart

Zum 100-jährigen Bestehen der Celler Stadtkantorei gratuliere ich im Namen des Kirchenkreises sehr herzlich. Seit Jahrzehnten bereiten die Sängerinnen und Sänger immer wieder vielen Menschen eine große Freude.

Durch die Aufführung des Weihnachtsoratoriums und anderer Oratorien, aber auch durch ihre Mitwirkung bei (Kantaten-) Gottesdiensten.

Durch ihren Gesang verkündigen sie die frohe Botschaft von Gottes Menschenfreundlichkeit und seiner Güte und berühren dabei Menschen tiefer als es gesprochene Worte vermögen. Das nährt die Seele und lässt sie Kraft schöpfen und neuen Lebensmut gewinnen.

Stimmig wird der Chorgesang, wenn einzelne Sängerinnen und Sänger sich als Teil eines größeren Ganzen begreifen und sich mit den Stimmen der anderen zu einem Klangteppich verweben. Genauso wichtig wie das Beherrschen der eigenen Stimme ist es, auf die anderen zu hören.

Erst wenn der Einzelne sich in den Dienst einer größeren Sache stellt, entsteht der polyphone Klang, der die Zuhörerinnen und Zuhörer begeistert.

Es täte einem stärkeren Zusammenhalt auch in anderen Lebensbereichen gut, wenn Menschen sich in eine größere Gemeinschaft einfügen würden und ihr mit ihren Gaben dienen.

Der Kantorei und ihrem Leiter wünsche ich noch viel Freude am gemeinsamen Singen.

Soli Deo Gloria!



**Andrea Burgk-Lempart**

## **Grußwort von Professor Jochen Arnold, Direktor des Michaelisklosters Hildesheim – Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers**

Liebe Sängerinnen und Sänger der Celler Stadtkantorei, lieber Herr Doormann, liebe Freundinnen und Freunde der Kirchenmusik!

Welch ein Schatz! Mit diesen Worten beglückwünsche ich Sie zu 100 Jahren lebendiger Sing- und Musizierpraxis in Celle und darüber hinaus!

Welch ein Schatz ist diese Chorgemeinschaft, die in der großen Musiktradition Luthers und Bachs lebt und sie heutigen Menschen auf vielfältige Weise erschließt.

Welch ein Schatz, dass Sie zugleich offen sind für neue Werke. Großartig, dass Sie auch Reisen durch Europa unternommen haben, bei denen ökumenische Grenzen überschritten wurden.

Welch ein Schatz, dass Sie in all dem auch das gottesdienstliche Singen pflegen, ja die Musik sogar draußen klingen lassen und zum Mitsingen einladen.

Welch ein Schatz, dass Ihr Musizieren nicht weltvergessen ist, sondern gerade in Zeiten der Not sich den Menschen zuwendet.

Welch ein Schatz, dass Sie nicht aufhören, jungen Menschen das Evangelium durch die Musik lieb zu machen und sie für die Chormusik zu begeistern.

J.S. Bach schrieb an den Rand seiner Lutherbibel zur Tempelweihe des Salomo (2. Chronik 5):

„Nota bene: Bey einer andächtigen Musique ist Gott allezeit mit seiner Gnaden = Gegenwart.“

Möge der ewig reiche Gott in diesem Sinne Ihre Musik weiter segnen.

**Jochen Arnold,**  
Hildesheim am Letzten Sonntag n. Epiphantias

## Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Jörg Nigge

Die harmonische Verbindung von Tradition und Moderne macht den ganz besonderen Charme unserer Residenzstadt Celle aus. Hier und heute steht einmal mehr die Tradition im Mittelpunkt des Geschehens, denn im Jahr 2024 feiert die Stadtkantorei Celle ihr 100-jähriges Jubiläum – und das mit vielen Aktionen, die nach außen strahlen und damit sowohl für die Bürgerschaft als auch die Touristen und Gäste unserer Stadt erlebbar sind.

„Singen ist eine edle Kunst und Übung“, wusste schon Martin Luther zu berichten. Weshalb dieses Zitat Platz im Grußwort findet? Folgen doch die Sängerinnen und Sänger der Sitte der Kurrendesänger, zu denen Luther als einer der bekanntesten Vertreter zählt. Deutlich erkennbar am schwarzen Chormantel nebst weißen Kragen, den in vielen Überlieferungen nicht nur den Urheber der Reformation zierte, sondern noch heute die Mitglieder der Stadtkantorei kleidet. Kurrendesänger zogen seinerzeit zu besonderen Anlässen wie dem Weihnachtsfest von Haus zu Haus, erfreuten die Bewohner mit ihren Liedern und stimmten auf die Festtage ein. In Celle ganz wunderbar überliefert durch das alljährliche Singen in der Kalandgasse am Heiligen Abend. Bis heute ein Anziehungspunkt für viele, die sich schon am frühen Morgen um 7.30 Uhr vor Ort einfinden, um den Gesängen zu lauschen und mit einzustimmen.

Selbstverständlich gestaltet sich das musikalische Wirken der Kantorei in unserer Stadt weit umfänglicher. Mit großen Chorwerken ist sie bei den christlichen Festgottesdiensten vertreten – begonnen beim Weihnachtsoratorium über die h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach bis hin zu neuen, nicht-alltäglichen Werken wie der Missa Criolla des argentinischen Komponisten Ariel Ramirez. Auch Besuche in den

Celler Partnerstädten wie Meudon und Kwidzyn, gemeinsame Auftritte mit Chören aus Frankreich und Italien, Gastauftritte in Österreich und Italien tragen nicht nur die musikalische Handschrift der Celler Kantorei, sondern ihren Ruf weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus.

Nicht zu vergessen: das besondere Augenmerk darauf, auch jungen Menschen Freude an Musik und Gesang zu vermitteln. In der eigenen Singschule werden von „Singmäusen“ über „Spatzenchöre“ und der Kinder- und Jugendkantorei alle Altersgruppen angesprochen und entsprechend gefördert. Und das sogar über die eigenen Reihen hinaus, wenn zum Beispiel - wie jetzt im Jubiläumsjahr – dem Juventis VorChor des KAV-Gymnasiums beim Weihnachtskonzert eine gemeinsame Bühne geboten wird.

Mit Fug und Recht ist die Celler Stadtkantorei ein wichtiger Baustein im Kanon der Celler Traditionen. Entsprechend freue ich mich, dass anlässlich des 100. Geburtstages in zahlreichen Veranstaltungen noch mehr als sonst vom Wirken der Musikgemeinschaft im Stadtbild zu sehen und vor allem hören sein wird. Dazu wünsche ich allen Beteiligten, Gästen und der Zuhörerschaft anregende Stunden und klangvolle Eindrücke.

Der Celler Stadtkantorei und ihren engagierten Mitstreitern an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche zum runden Jubiläum und noch viele, viele weitere erfolgreiche Jahre.



**Dr. Jörg Nigge**  
Oberbürgermeister

## Wie alles begann

Feiert man 100 Jahre eines Chores, so geht natürlicherweise der Blick zurück. Aber vieles Erwähnenswertes, gerade der ersten Jahrzehnte, wurde schon bei Geburtstagsfestschriften zuvor dargelegt. Wir wollen daher im Folgenden neue Aspekte des Vergangenen darstellen und natürlich auch, was es von den letzten 25 Jahren seit dem 75. Geburtstag zu berichten gibt und verweisen darüber hinaus auf die Berichte auf unserer Homepage, die man über den QR-Code erreicht.

Alles begann, als Ostern 1922 der damals 36 Jahre junge Musiklehrer Fritz Schmidt aus Stolzenau an das Celler Lyzeum, die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule (KAV), berufen wurde, und dort sofort mit seiner musikalischen Aufbauarbeit begann.

Musiklehrer Schmidt ging mit leicht gebeugter Haltung an den singenden Mädchen seiner Musikklassen vorbei, lauschte und prüfte ihre Stimmen. Und wenn er dann sagte: Du darfst mitsingen, dann ging das Herz eines so gelobten jungen Menschen auf. Insbesondere dann, wenn man in den „Klein-Chor“ der besonders begabten Sängerinnen aufgenommen wurde. Als bald kam dann das erste Schulkonzert mit dem Klein-Chor (Bild „Aufführung 1922“), dem Schulchor und einzelnen Solistinnen. Ihr folgten dann ab Weihnachten 1922 Hausmusiken. Das Programm umfasste Volkslieder, Choräle und bekannte Kompositionen u.a. von Schütz, Mozart, Bach und Regner. Zur Kräftigung seines stetig gewachsenen Chores konnte Fritz Schmidt erfolgreich Männerstimmen von der Oberrealschule und dem Gymnasium gewinnen. Als dann am 15.9.1924 erstmals ein Konzert mit Instrumenten veranstaltet wurde, ward die Musikantengilde geboren.

*Klara Brinkmann*  
Freitag, 22. Sept. 22, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr

Union, großer Saal

### Aufführung

der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule

(Aus dem Mädchenleben)

Vorspruch

1. Kinderpiel	Sieder: Kl. IV b	
2. Schulweg		
3. Schulhof		
4. Turnen		
5. Wandern		

a) Die Sonn' erwacht (Chor) .....	Weber
b) Waldkonzert (IV b) .....	Kalbe
c) Lied der Nachtigall *) (Chor) .....	Grell
d) Weisergefang *) (Klein-Chor) .....	Stevenson

— Pause —

Duett (M. v. Hammerstein, Kl. Brinkmann) Cornelius

6. Tanzen (Mennett von Ph. E. Bach)	
7. Brautzeit	
a) Mäxlied *) (Klein-Chor) .....	Ed. de la Hala
b) Mäxlied *) (Chor) .....	a. d. Kochheimer Liederbuch
8. Hochzeit	
Wellopsmarsch (Klein-Chor) .....	Södermann
9. Mutter und Kind	
Wiegenlied im Herbst *) (Doppelpchor) .....	Wilhelm

— Pause —

Wort von Storm

10. Volkslied	
a) Ende im Tal *)	(Chor)
b) Schütter Tod	
c) Erfrorene Blumen	

Zerte umstehend

\*) Aus Otto „Perlen alter Teufel“ (Neueg's Vert.)

Einlaßkarten zu 20, 15, 10 Mk. bei den Schülerinnen und an der Kasse  
Neinertrag für den Lichtbildapparat der Anstalt.

*Celler Musikantengilde*

Montag, 15. September, 1924  
8 Uhr abends

## Stadtkirche

# Abendmusik

der Musikgemeinde  
(Musikantengilde).

## Die Musikantengilde und Heinrich Schütz

Woher kam die Begeisterung der Musikantengilde für Schütz mit allein 24 Aufführungen der Matthäuspassion in den ersten zehn Jahren von 1924 -1934? Mehrere Antworten gibt es hierauf: Schütz war ein Meister der Wort-Ton-Beziehung. Das traf sich gut mit der Verkündigungsbotschaft: „Am Anfang war das Wort“ des protestantischen Kirchenmusikers Schmidt. Die nach dem ersten Weltkrieg entstandene musikalische Erneuerungsbewegung, die in der Wandervogelbewegung der Jahrhundertwende wurzelte, wurde insbesondere von der Jugend getragen. Sie wandte sich bald den polyphonen Madrigalen und frühen Motetten zu und stieß von daher auf den Altmeister Schütz, den wieder zu entdecken auch Halt gab in einer schwierigen Zeit voller Umbrüche. Schützens Werke, nachdem sie 200 Jahre in Vergessenheit geraten waren, erlebten am Ende des 19. Jahrhunderts eine Renaissance.



*Rundgesang im Chorraum*

Mit seinen jungen Sängern der Musikantengilde konnte Schmidt aber erst nach einer Neuedition der Matthäuspassion in einer a-cappella Fassung des Ur-Textes mit handgeschriebenem Notenmaterial diese singen. Aber waren die Stimmen damit nicht überfordert? Schmidt war immer wie der Mediziner Ludwig Schmitt (1896 -1963) der Meinung, dass

Körper und Singen eine Einheit bilden müssen: „Denn es gibt ein Band zwischen Leib und Seele und das ist der Atem“.



Er praktizierte den ganzheitlichen Ansatz einer neuen Atemtechnik, zunächst bekannt als Rotenburger Schule, wo er auch ein Jahr lang Chorleiter war. Clara Schläffhorst (1863-1945) und Hedwig Andersen (1866-1957) begründeten diese Methode,

unter deren Namen sie heute noch bekannt ist und in der musikalischen Erziehung und in der Sprachtherapie Allgemeingut geworden ist. Natürliches, ökonomisches und damit kräfteschonendes Sprechen und Singen waren und sind dabei die Ziele. Schmidt war dem Zeitgeist entsprechend ein Gegner des theatralischen Singens, das seiner Meinung nach das zu verkündende Wort in den Hintergrund treten ließ.

Die geringe Stärke seiner Musikantengilde und das Fehlen eines großen Orchesters kamen diesem Anliegen entgegen. Man sang für sich. Typisch dafür war das gelegentliche Aufstellen des Chores in einer Runde, so dass einige Sänger dem Publikum den Rücken zuwandten (siehe Abb.). Die Musikantengilde trat mit der Matthäuspassion erfolgreich in ganz Deutschland auf.

Ob in Leipzig, Düsseldorf oder Magdeburg - überall feierten sie große Erfolge. Diese Begeisterung für das schlichte, aber ungemein überzeugende Singen war es dann auch nach einem überwältigenden Auftritt in Dresden, das Schmidt den Auftrag einbrachte, das 2. Deutsche Schützfest in Celle zu gestalten.

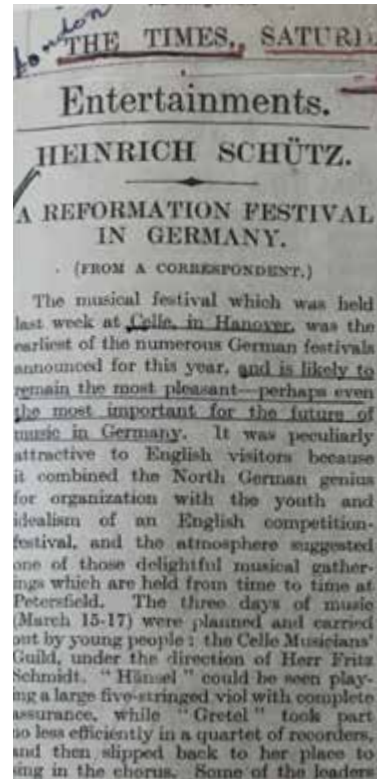


Louise Dumont (1862-1932) war eine der erfolgreichsten Schauspielerinnen ihrer Zeit und zusammen mit ihrem späteren Mann Gustav Lindemann Gründerin des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Was mich in Ihrer Darbietung der Matthäus-Passion von Schütz so tief ergriff, war die ganz Wort (im Tonsinn) gewonnene geistige Essenz dieser herrlichen Passion, die für mich Dichtung und Komposition in köstlichster Einheit ist. In dieser Wiedergabe war nicht die leiseste Zutat einer persönlichen Auffassung; sie war vielmehr ganz aus dem Geiste des Tondichters in letzter Hingabe geboten. Glauben Sie mir, ich weiß, dass hierzu ebenso die allertiefste Erfassung des grandiosen Werkes gehörte, wie die restlose Aufgabe der eigenen Persönlichkeit. Und dieses überaus Seltene brachten Sie fertig durch Ihre ganze Schar. Ganz selten im Leben habe ich diese letzte Reinheit in der Wiedergabe eines großen Kunstwerkes empfunden.

Das Programm der dreitägigen Veranstaltung vom 15.- 17. März 1929 sah aber nicht nur Schütz, sondern neben einer Chorstunde, Vorträgen, Gottesdienst, Abendmusik und gemeinsamem Singen auch die Aufführung der Celler Passion des Komponisten Thomas Mancinus für die 300 Teilnehmer vor.

Als die Fachwelt nach Celle anreiste, herrschte neben der allgemeinen Erwartungshaltung auch eine große Portion Skepsis vor. Man hoffte wenig Gutes von dieser merkwürdigen Vermählung einer alten Konzertform mit dem aus der



Die Times vom 23. März 1929

bescheiden wirkenden Leiter Schmidt konnte die Fachwelt überzeugen. Besonders erwähnenswert ist die Rezension der London Times, spiegelt doch der Hinweis auf die musizierenden Hänsel und Gretel Anerkennung, aber auch eine subtil kritische englische Sichtweise deutschen Musizierens wider. Es wurde, trotz des großen unbestrittenen Impulses des 2. Schützfestes für die Schütz Renaissance, in der musikalischen Fachwelt jedoch weiter diskutiert, ob die Expressivität und Individualität der Schütz'schen Kirchenmusik mit der besonderen Weise einer modernen Jugendmusikgruppe vereinbar sei (T. W. Werner 1928/1929).

Jugendbewegung kommenden neuen Gestaltungswillen (W. Kamlah). Konnte denn ein Laienchor und zumal in einer Kleinstadt wie Celle ohne den üblichen kulturellen Hintergrund einer Großstadt ein solches Musikfest gestalten?

Konnten denn die jungen Sängerinnen und Sänger, alle zusammen Dilettanten, die nur der Musik zu Liebe und nicht des Berufs und Verdienstes wegen musizieren, die musikalische Last tragen?

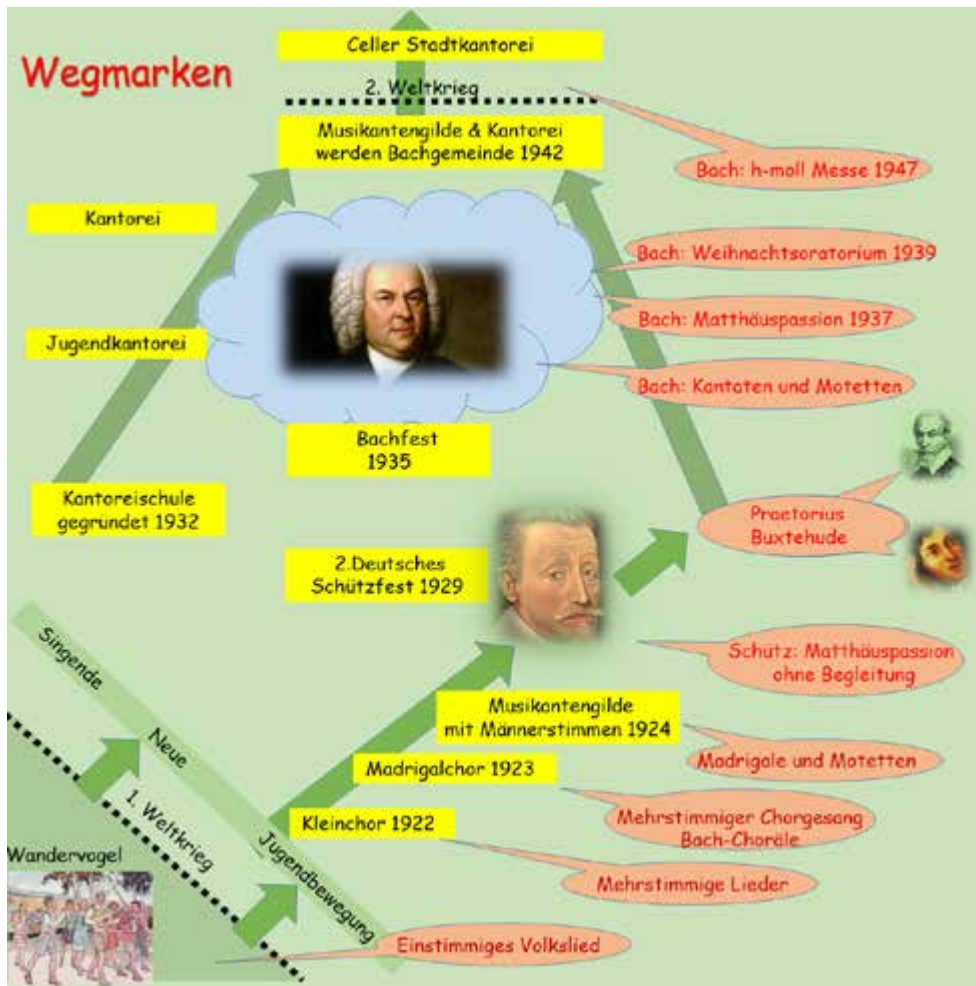
Die nationalen und internationalen Rezensionen waren am Ende einstimmig: Ja, die Celler Musikantengilde mit ihrem

**Prof. Dr. Wilhelm Kamlah:**

Man spürte... die intensive Arbeit, die dieser Chor geleistet hatte. Dass es eine ortsgebundene Musikgemeinde so zur Öffentlichkeitsreife gebracht hat wie dieser Chor, ist heute noch eine Ausnahmeerscheinung. Wie ein Werk durch dauerndes liebevolles Damitumgehen in einem Chor ausreifen und sich ganz von selber erklären kann, zeigte sich an der Matthäuspassion, in der die Gestaltung durch den Chor ganz aus dem eigenen Leben des Werkes geformt schien .... Auf das Miteinandertun war das Fest überhaupt eingestellt. Doch auch der Erfolg des 2. Deutschen Schützfestes ließ Schmidt nicht bei Schütz verharren. Er strebte weiter zu Johann Sebastian Bach, dem von ihm als den größten

erachteten deutschen Komponisten. Schmidt und seine Musikantengilde waren zwar Protagonisten der Schütz-Renaissance, aber ihre Wirkung auf die weitere Schützrezeption war verhalten und blieb auf die eigenen Aufführungen beschränkt (siehe Aufführungschronik weiter unten), denn ihr Weg führte weiter, zunächst über Buxtehude und

Praetorius (siehe Abbildung Wegmarken) zu Bach. Die Aufführungsstatistik der Werke der folgenden Zeit weisen mit Bachschen Motetten, Kantaten und Chorälen eine dominierende Vielzahl auf – aber die Passionen fehlten noch. Dieses Ziel wurde dann nach dem Bach-Händel Fest 1935 endlich (Zitat F. Schmidt) erreicht.





## Die Celler Kantoreischule

Um weiterhin langfristig Nachwuchs und gleichbleibende sängerische Qualität der Musikantengilde zu sichern, gründete Schmidt in den Jahren 1932/33 einen Jugendchor in der Tradition der mittelalterlichen Kantoreischulen. An die hier aufgenommenen Jungen und Mädchen wurden hohe Anforderungen gestellt: Jedes neue Mitglied musste ein Soloinstrument können oder erlernen, allerdings mit finanzieller Unterstützung der Kantorei. Zu den Pflichten gehörten weiterhin eine chorische Stimmbildung und elementare Musiktheorie. Zunächst wurde 14-täglich im Gottesdienst gesungen, später kamen dann auch weitere Auftritte wie z.B. beim Martinssingen hinzu (siehe Textkasten).



*Schmidt dirigiert in Schlosskapelle*

Für seine jungen Sänger hat Schmidt dann die auch heute noch getragenen schwarzen Chormäntel mit aufgesetztem weißen Kragen anschaffen lassen (siehe Abbildung). Die Fokussierung auf Bach und seine großen Werke erforderte die Inanspruchnahme großer Orchester und damit einen erhöhten Finanzbedarf, der durch einen Unterstützerkreis, die spätere Bachgemeinde, zumindest teilweise aufgefangen werden konnte. Auch musste Schmidt auf mehrere

bezahlte Männerstimmen zurückgreifen, denn die Jungmänner seiner Musikantengilde verließen meistens nach ihrem Schulabschluss Celle. Und schließlich brauchte die Kantoreischule, die 1935 bereits 45 junge Sängerinnen und Sänger umfasste, wegen der zugesagten musikalischen Ausbildung auch finanzielle Unterstützung. Der Name der Kantoreischule wandelte sich im Laufe der Jahre: zunächst Arbeitsgruppe, dann Kantoreischule, Jugendgruppe der Musikantengilde, Jugendkantorei, Kantorei - stets ist der gleiche Chor gemeint, der zunächst getrennt von der Musikantengilde auftrat, dann aber mit der Zeit gemeinsam mit dieser Kantatenabende, Totensonntagsfeiern und vor allem die Bachmessen gestaltete. Schmidt verfügte so über geeigneten Nachwuchs und nach eigenen Worten über einen Zwei-Register-Chor. Schließlich verschmolzen in den vierziger Jahren beide Chöre zum Chor der Bachgemeinde und firmierten nach dem Krieg nur noch unter dem Namen „Stadtkantorei“.

... Die Weihnachtsmusik in der Stadtkirche, die Celler Passion am Reichsbachfest und das Martinssingen am 10. November, zeigen den seit mehr als zwei Jahren eingeschlagenen Arbeitsweg unserer jüngsten Sänger. Dass es der richtige ist, hat die Haltung der Zuhörer wieder am Sonntag bewiesen. Als die kleine Singeschar, 35 größere und kleine Sänger, in ihren schwarzen Kurrendemäntelchen aus der Kalandgasse auf die Stechbahn gezogen kam, die im ersten Dämmerlicht der herbstlich-goldenen Novemberabends dalag, war alles weit und breit still und fast menschenleer ... (CZ, 1935).

## Die Kantorei als Schutz, Halt, Quell der Freude und Hoffnung

Auch wenn nach dem Ersten Weltkrieg Frieden war und vielerorts gerade im Kulturbereich Aufbruchsstimmung herrschte – man denke an Berlin und die Goldenen Zwanziger, das Aufkommen des Jazz auch hier in Deutschland und natürlich auch die musikalische Erneuerung durch die Jugendbewegung, die auf die ganze Musik im Lande ausstrahlte – so war es doch eine wirre Zeit mit erheblichen politischen Unruhen, die auch vor der Jugend nicht Halt machte. Fritz Schmidt hat dies erkannt und ganz bewusst durch seine Musikantengilde einen Gegenpol geschaffen: „Wir sangen Natur- und Wanderlieder, sangen Madrigale und Volkslieder im alten Satz“. So schaltete er die Propaganda- und Hetzlieder, die überall aufkamen, aus und schirmte die Jugend vor den Wirrnissen der Zeit ab (Schmidt, 1964). So wurde auch die 1935 neugeschaffene Jugendkantorei ein Gegenpol zu der immer stärker werdenden Hitlerjugend.

Mit den öffentlich getragenen schwarzen Chormänteln bekannte man sich zur Kirche und grenzte sich dadurch von den Braunhemden ab. Es ging bis 1941 gut, als dann die Kantorei in die Jugendarbeit der HJ eingegliedert wurde, ein Schicksal, das alle Jugendbünde Deutschlands früher oder später teilten. Gingen sie geschlossen über, konnte der innere Zusammenhalt weiter erhalten bleiben, ansonsten erfolgte die Auflösung. Parallel durfte Schmidt seine kirchliche Arbeit weiterführen. Unter Schwierigkeiten, wie eine Anekdote zeigt. Der Bruch kam 1944, von dem man nach außen nichts erfuhr. Fritz Schmidt wurde nach einem Disziplinarverfahren seines Amtes enthoben und durfte nur noch seinen schulischen Unterricht machen. Nichts davon spiegelt sich in der Aufführungsliste der Kantorei wider. Natürlich waren dabei auch Aufführungen vor Soldaten und Parteiveranstaltungen, da die Kantorei offiziell eine HJ-Spielschar war. Aber das Höchstbesondere ist,

dass das geistliche Programm ungebrochen weiterging. Wie ein Schutzschild in der Endphase des Dritten Reiches vor den unsäglichen Kriegswirren der Zeit wurden die großen Werke aufgeführt – ein Schild, Schirm, Schutz und Stütze. Mit Papi Schmidt davor. Wie hat Schmidt dies alles bewältigt? Wir wissen es nicht. Eins ist aber sicher – ein unerschütterlicher Glaube und die Kraft der Musik waren die Stützen in dieser schwierigen Zeit.

In einer heute kaum nachvollziehbaren Anstrengung sang man in den letzten Monaten:

- vier Motetten (Oktober bis Dezember 1944),
- 12. Januar 1945 ein Barockkonzert im Schloss und tags drauf vor Offizieren,
- 3. März ein Volkslied-Konzert im Schloss,
- 25. März Schütz Matthäuspassion,
- 28. März Lechner Johannespassion,
- 2. und 5. April Schütz Auferstehung, nach der Besetzung am 12. April zwischen Mai und Dezember
- 12 Vespers in der Stadtkirche
- 12. und 13. August Händels Messias,
- 23.9. Palestrina Papae Marcelli,
- 30.9. Haydns Schöpfung,
- 23.10.1945 Mozarts Requiem,
- 23.12.1945 zweimal Bachs Weihnachtsoratorium.

Wie kann man das verstehen? Man sang, auch wenn die Welt um uns in Trümmern liegt. Man trotzte der zusammengebrochenen Welt mit Musik. Wie konnte ein Chor, ein Laienchor, dies leisten? Und dies in einer Zeit des Umbruchs mit Versammlungsverboten, sowohl vor als auch nach dem Zusammenbruch. Vorher, obwohl Schmidt nicht mehr den Chor

leiten durfte, er dies aber irgendwie doch tat, traf man sich dann privat bei ihm in der Kalandgasse. Und nach dem Einmarsch dann auch Versammlungsverbot durch die Engländer. Aber beten durfte man (siehe Kasten). Nur so konnte man die 12 Vespere gestalten.

Aber wann und wo wurde für den Messias, für die Schöpfung geprobt? Fragen über Fragen. Eines ist aber sicher. Die kontinuierliche Arbeit mit der Kantorei hatte, trotz des steten Verlustes an jungen Stimmen nach deren Schulende, ein schier unerschöpfliches Repertoire geschaffen.

Auf eine Anfrage des Hamburger Rundfunks 1947 konstatierte Schmidt, er könne mit der Kantorei 30 abendfüllende Konzerte gestalten und bräuchte für jedes nur 14 Tage Zeit. Gewiss keine Übertreibung des ansonsten sehr bescheidenen Schmidt, wenn man die Aufführungen der vergangenen Jahre betrachtet. Aber es ging eben auch nur durch den inneren Halt, den die Kantorei in den Zeiten des allgemeinen Zusammenbruchs bot (siehe Textkasten). Und nur so konnte der Gestaltungswille für diese große Zahl von Konzerten und Aufführungen bewältigt werden. Und dann konnte man diese innere Kraft auch an die Zuhörer, an die Flüchtlinge weitergeben, wie es Pastor Albertz in bewegten Worten zur Aufführung des Weihnachtssoratoriums 1945 berichtete.

Die Nachkriegszeit und die fünfziger Jahre ließen die Kantorei weiter aufblühen, man ging auf Reisen, ins Ausland, sang im Rundfunk, dehnte das musikalische Repertoire aus. Es waren Glanzjahre für alle Sängerinnen und Sänger. An anderer Stelle ist zuvor ausführlich darüber berichtet worden. Schmidt wurde Professor an der neu gegründeten Pädagogischen Hochschule in Celle, leitete die Kantorei weiter mit sicherer Hand und übergab das Amt 1960 dann, auch aufgrund zunehmender gesundheitlicher Probleme, an seinen Sohn Harro Schmidt.

Eine stille Gegenwart wuchs. Je kälter draußen das Klima, desto wärmer, gewichtiger die Verbundenheit der inneren Kreise: Je heißer und heiserer das öffentliche Geschrei, umso notwendiger für den einzelnen jede Quelle geistiger Klarheit und Tiefe, jede Insel der Ruhe, Kraft, des Geborgenseins durch menschliche Nähe. Freundschaften dieser Zeit haben ihre besondere Färbung, ihren ganz eigenen Klang. Wurzeln sie doch in der Unverbrüchlichkeit eines Vertrauens, das Zuflucht und Sicherheit bot, das Leben und Überleben verhieß. *(von Hertha Kossmann-Seelschopp. Sie war eine enge Freundin von Barbara Schmidt, ging im Hause Schmidt wie eine weitere Tochter ein und aus und bezeichnete sich daher selbst als Wahlkind der Kalandgasse.)*

1942, im Rahmen einer von den Nationalsozialisten organisierten Feier zum 100-jährigen Bestehen des Deutschlandliedes, intonierte ein Instrumentensemble der HJ-Spielschar jenen Vers des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“, der mit den Worten endet: „das Reich muss uns doch bleiben!“ Die bloße Intonation der Melodie führte dazu, dass sich die SS-Chargen in der ersten Reihe erhoben und die Feier abrupt beendeten. Schmidt wurde sofort der HJ-Arbeit enthoben. Nach Protesten, denen sich auch Lehrerkollegen Schmidts mit einem Brief an Hitler anschlossen, wurde die Angelegenheit niedergelegt. Doch der Eklat zeigte, wie tief die Nazis in Lebensläufe eingreifen konnten. *(von NN über Dorothee Heinichen)*

Als der braune Spuk dann im Rauch der Trümmer verfliegen war, untersagte eine um seine Spuren besorgte Besatzungsmacht jede Art von Versammlung. Alle Schulen waren geschlossen, es gab keine kulturellen Veranstaltungen, die Ausgangszeiten waren beschränkt. Die Menschen sahen verängstigt aus, alle Verbindungen und Vereine lösten sich auf, im Leben vieler Menschen fehlte ein rechter Inhalt. Nur die Kirchen blieben offen – zum Beten wie es ausdrücklich hieß. Also ging man dorthin, zwei-, drei- und viermal die Woche und sang sein Gebet, wie von jeher auf diese Weise geübt. Ganz einfache, schlichte A-cappella-Musik, mit der wir [dann] jeden Samstag eine Vesper umrahmten. Unter dieser Aufgabe... gewannen [wir] auch für uns persönlich neuen Halt, Sicherheit und Freude.

*(Hertha Kossmann-Seelschopp / Gunhild Besch)*

“... die Gefühle drückten einen fast zu Boden, und die Kirche war sehr schnell naß von Tränen. Aber als es dann nach 1 ½ Stunden mit demselben Jubelchor wie am Anfang endete, war es wie eine große Befreiung ... Nach Applaus war uns wahrlich nicht zumute. Aber wir hatten wohl begriffen, wovon die Rede war“

*(Pastor Albertz).*

## Die Chorleiter - Fritz Schmidt 1922 – 1960



Als Sohn einer Bauernfamilie am 4.12. 1886 in Düdinghausen (Ldkr. Nienburg) geboren, wurde er Lehrer und bekleidete in den Jahren 1907-1915 und 1919-1922 dieses Amt und das eines Organisten in Bad Nenndorf, Völksen und Stolzenau. Er studierte von 1909-1913 Musik an der Hochschule Hannover und legte 1923 sein Musikexamen als Gesangslehrer am Institut für Kirchenmusik in Berlin ab. Im Jahr 1919 heiratet er Elly Kittel (gest. 1976), Tochter des Pastors Kittel aus Altencelle und hatte mit ihr sechs Kinder, von denen zwei im Krieg gefallen sind (Uwe 1944, Hein-Enno 1945).

Ab Ostern 1922 war er Musiklehrer am Lyzeum Celle (KAV), an dem man ihn 1927 zum Studienrat ernannte. Nebenamtlicher Stadtorganist wurde er 1923, Stadtorganist 1929 und 1937 ehrenamtlicher Kirchenmusikdirektor, immer an der Stadtkirche. Seine pädagogische Karriere krönte er 1946 mit der Berufung an die Pädagogische Hochschule Celle, an der er von 1947 bis 1951 als Professor tätig war. Danach war er von 1951 bis 1960 weiterhin Kirchenmusikdirektor und übergab 1960 alters- und gesundheitsbedingt sein Amt an seinen Sohn Harro Schmidt.

Er verstarb an Bachs Todestag (!), dem 28.7.1977. Zu seinen Leistungen zählten der Aufbau und Entwicklung der 1960 über 100-köpfigen Celler Stadtkantorei, seine regelmäßigen kirchlichen Dienste und 700 öffentliche Aufführungen im In- und Ausland. Er führte erstmal die Schützsche Matthäuspassion in unbegleiteter Urfassung nach über 200

Jahren auf und editierte diese (Bärenreiterverlag 300). Er gestaltete das zweite deutsche Schützfest mit hoher nationaler und internationaler Resonanz. Er erhielt 1965 das Bundesverdienstkreuz, war Ehrenmitglied der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft und Namensgeber für eine Celler Straße.

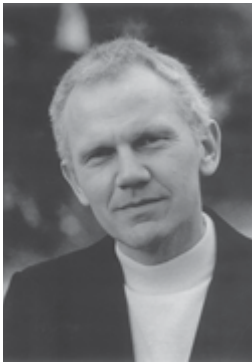
### Erinnerungen an Papi Schmidt von Inge Frisius:

Fritz Schmidt – Papi genannt - war ein sehr liebenswerter Mensch. Er hatte eine Geige, darauf fiedelte er unbekümmert und konnte noch dazu im Diskant singen. Manchmal schauerlich, aber, [...] immer eindrucksvoll.

Wenn wir standen, beugte er sich und ging mit geneigten Kopf an unseren singenden Köpfen die Reihen entlang. Manchmal konnte er plötzlich hochschauen, lächeln und „schön, schön“ sagen. Sangen wir einen Choral, so sagte er: „Ihr singt, und Eure Worte liegen wie Perlen auf einem Samtkissen. Sie sind an einem unsichtbaren Faden gehalten, dass sie nicht auseinanderfallen, oder sich einige vordrängen. Und Eure Töne lassen die Perlen schimmern. Nicht abbrechen irgendwo - der ganz große Bogen bis zum Ende der Kette.“

Nach anstrengender Probe fragte er manchmal: „Macht's Euch noch Spaß, und wollt Ihr dabei bleiben?“ Ach was gab es Schöneres? Dann kam immer die große Zustimmung – Wir liebten ihn ja!

## Die Chorleiter - Harro Schmidt 1960 – 1970



Am 8.3.1929 wurde Harro Schmidt als eines der sechs Kinder von Fritz und Elly Schmidt in Celle geboren. Schon früh auf Musik ausgerichtet, studierte er Musikwissenschaft, Schulmusik und Kirchenmusik sowie Germanistik in Hamburg, in Detmold und Freiburg und schloss sein Studium mit dem Staatsexamen, der kirchenmusikalischen A-Prüfung und 1958 mit der Promotion zum

Dr. phil. ab. Schon früh wurde er als natürlicher Nachfolger seines Vaters betrachtet und bekleidete so auch von 1960-1970 das Amt des Kantors und Organisten an der Stadtkirche in Celle, ab 1961 auch als Kirchenmusikdirektor.

Im Jahr 1970 wechselte er nach Hamburg und begann dort eine musikpädagogische und wissenschaftliche Tätigkeit, die er dann 1981 mit der Berufung zum Universitätsprofessor (Ordinarius) für Musikwissenschaft an der Mercator-Universität in Duisburg krönte. Von ihm sind zahlreiche Orgel- und Chorkonzerte in Europa und den USA, sowie Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen bekannt. Auch die Herausgabe älterer Musikwerke und zahlreiche musikwissenschaftliche Publikationen zählen zu seinem Lebenswerk. Er starb am 1. März 1999 in Hamburg.

### **Dörthe Fabricius erinnert sich an Harro Schmidt:**

Ich war neun Jahre alt als ich zum ersten Mal mit in den „Montagschor“ gehen durfte. Vor dem Chor stand ein Mann mit einer großen Ausstrahlung. Er hatte ein offenes, zugewandtes und begeisterungsbereites Gesicht, sehr wache Augen, kurze lockige Haare - mein erster Chorleiter. Wir probten für das Quempas-Singen und die Choräle des

Weihnachtsoratoriums. Harro war in der Probenarbeit sehr genau und machte das auf eine für mich sehr musikalische Art und Weise.

Er übte jeden Anschluss bis wir ihn „im Schlaf“ konnten. So spielte er den Schluss des vorausgehenden Chores auf dem Klavier und wir mussten dann „blind“ mit dem nächsten Choral einsetzen. Später im „Donnerstagschor“ lernte ich durch und mit Harro die ersten großen Chorwerke kennen, die von ihm minutiös erarbeitet wurden.

Dieser charmante, urmusikalische Mann konnte uns Sänger/innen begeistern und uns voll und ganz auf seine musikalische Reise und stets genau begründete Interpretation mitnehmen. Harro konnte auch sehr impulsiv sein, unberechenbar. So erstarrte ich als junges Mädchen, als er in einer öffentlichen Generalprobe in einer Kirche in einem Vorort von Celle eine langjährige Chorsängerin mitten im Konzert rauswarf, weil sie bei einem Einsatz nicht geguckt hatte.

## Die Chorleiter - Götz Wiese 1971 – 1993



Götz Wiese war wie Harro Schmidt auch ein Celler Kind. Geboren am 6.3.1928, dann ab 1934 Besuch der Altstädter Schule und schließlich des Gymnasium Ernestinum. 1946 machte er das Abitur und begann sein Studium an der Musikhochschule Köln. Er wechselte 1947 zur Meisterklasse für Orgelspiel von KMD Gustav Sasse in Hannover. Es folgten die Kirchenmusikerprüfung (B) 1949

in Celle und die A-Prüfung in Köln. Er übernahm die Singleitung an der Evangelischen Akademie und dem Pastoralkolleg Hermannsburg, wurde 1950 Kantor an der St. Peter-Paul-Kirche Hermannsburg und arbeitete in der Akademie, im Pastoralkolleg, im Missionsseminar und in der Heimvolkshochschule mit. Die Tätigkeit als Stiftskantor und Dozent am Predigerseminar der Evangelischen Akademie Loccum 1954 waren mit einem Umzug dorthin verbunden.

Hier bekleidete er auch seit 1958 das Amt des Kirchenmusikdirektors für den Bezirk Calenberg.

Weitere Ämter waren 1959 Landeskirchenmusikwart, später dann Landeskirchenmusikdirektor mit Sitz in Northeim an St. Sixti und schließlich 1971 Kantor an der Stadtkirche Celle, wo sich die Familie auch niederließ. In den Ruhestand als Landeskirchenmusikdirektor ging er 1991, war aber noch bis 1993 Kantor der Stadtkirche.

Er hat sich in der evangelischen Kirchenmusik mit zahlreichen Eigenkompositionen religiöser Werke und Bearbeitungen von Melodien und Sätzen für Kirchenlieder einen Namen gemacht.

Er starb am 25. März 2012 in Celle.

### **Dörthe Fabricius berichtet weiter:**

Nach fünf wunderbaren Chorjahren mit Harro war ich zunächst irritiert, als Götz Wiese zu den letzten Chorproben des Weihnachtssoratoriums im Dezember 1970 als Nachfolger von Harro Schmidt aus Northeim zu uns nach Celle kam. Obwohl Harro und Götz gleich alt waren und beide bei Papi Schmidt gelernt hatten, war Götz natürlich ein ganz anderer Chorleiter. Die Begeisterung für seine Arbeit kam erst nach und nach. Seine musikalische Erarbeitung der Werke gepaart mit der theologischen Durchdringung machten uns Jungen die neuen Werke transparent. Wir sangen Schütz und Bach, aber auch David und Martin. Wir verzweifelten an der Schwere und Höhe der Werke von Frank Martin und waren bei der Aufführung dann um so erfüllter von dieser ganz wunderbaren Musik. Es war ein ganz besonderes Erlebnis, diese Werke mit ihm musizieren zu dürfen.

Familie Wiese war als Ganzes zutiefst in die Choraufgaben mit eingebunden, ob als Chorsänger, als Solist und Cellist (Thomas), ob als Sänger und Bratschist (Martin) und allen voran Marianne als Organisatorin, Sängerin und an der ersten Geige.

Man war als Sängerin der Stadtkantorei uneingeschränkt Teil des Ganzen. Pausen aus privaten Gründen wurden eigentlich nicht geduldet. Es wurde erwartet, dass man sein Privatleben dem Chorsingen unterordnete. Ich hatte mit Götz in den vielen Jahren der musikalischen Arbeit mit ihm seinen „kleinen Finger“ bei seinem Dirigat sehr geliebt. Unvergessliche Momente des sich Eins-Fühlens bei gemeinsamen Konzerten, Schauer über dem Rücken beim Schlussakkord sind Erinnerungen, die mich immer mit Götz Wiese verbinden werden.

## Die Chorleiter – Kord Michaelis 1993 – 2001



Kord Michaelis (\* 24. Dezember 1966) wuchs in Hamburg auf. Er studierte von 1984 bis 1990 A-Kirchenmusik und Gesang an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. Gerhard Weinberger, Prof. Hildegard Uhrmacher, Prof. Alexander Wagner und Prof. Karl-Heinz Bloemeke.

Von 1991 bis 1993 war er Kantor in Rheinfelden/Baden und Bezirkskan-

tor im Kirchenbezirk Lörrach und wurde dann 1993 Kirchenmusikdirektor an der Stadtkirche Celle und Leiter der Celler Stadtkantorei. Er initiierte die Rekonstruktion der barocken Kröger-Orgel in der Stadtkirche Celle durch Rowan West. Nach seinem Wechsel 2001 nach Pforzheim in die Badische Landeskirche bekleidete er seitdem verschiedene Ämter:

- 2001-2012 Landeskantor für Mittelbaden
- seit 2013 Landeskirchenmusikdirektor der Ev. Landeskirche in Baden
- 2011-2021 Präsident der Direktorenkonferenz Kirchenmusik in der Ev. Kirche in Deutschland
- seit 2011 Vizepräsident des Landesmusikrats Baden-Württemberg
- seit 2022 Vorsitzender der Ständigen Konferenz für Kirchenmusik der Ev. Kirche in Deutschland
- Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Freiburg/Breisgau
- Mitglied in Bundesfachausschüssen "Musik in Religionen" und "Kulturelles Erbe" des Deutschen Kulturrats und Deutschen Musikrats

### **Marianne Encke erinnert sich:**

Die Zeit meiner Zusammenarbeit mit Kord Michaelis, ob als Vorsitzende der Celler Stadtkantorei oder als Chormitglied - habe ich als äußerst dynamisch, lebendig, musikalisch reich und spannend erlebt. Dieser ernste junge Mann (er war noch nicht einmal 27, als er sein Amt antrat) hatte sehr genaue Vorstellungen von seiner Arbeit mit uns. Sein Arbeitstempo hielt uns in Atem. Er forderte von uns Disziplin und äußerste Konzentration. Ein Schwätzchen mit dem Nachbarn war undenkbar. Eine kurze Bemerkung wie "Ich wollte hier eigentlich mit Ihnen arbeiten." erstickte jedes Schwatzen im Keim.

Wie war es aber möglich, dass intensivste und ausgedehnteste Proben, auch auf Konzertreisen, mit Disziplin ertragen wurden? Wir waren einfach motiviert, denn Kord Michaelis lebte uns die Disziplin mit seinem großen Arbeitseinsatz sowohl künstlerisch als auch organisatorisch vor! Und er schien über unerschöpfliche Kräfte zu verfügen. Es konnte aber auch geschehen, dass seine präzise Planung durchkreuzt wurde, und damit konnte er nicht gut umgehen. Als vor einem Konzert in Nancy die Kirche nicht wie geplant zum Einsingen geöffnet war, fragte er sehr ungehalten: "Mit wem muss man nun hier schimpfen?" Ich konnte nur lachend antworten: "Kord, wir sind in Frankreich!". Einen ganz neuen Stellenwert bekam das Einsingen. Kord Michaelis wurde nicht müde, an unseren Stimmen zu feilen und uns gestütztes Singen zu demonstrieren. Wie lautetet immer die Erinnerung? "Einatmen - stützen - denken - lossingen!". Zu solch intensiver musikalischer Arbeit, zu den Reisen, Probenfreizeiten und Konzerten gesellten sich zudem Aktivitäten wie Flohmärkte, ein Orgelpfeifenbasar, Buchbindearbeiten und Notenmappen-Basteln, - der Kreativität in diesem lebendigen und vielfältigen Chorleben waren keine Grenzen gesetzt!



## Die Chorleiter – Martin Winkler 2002 – 2017



Martin Winkler (\* 1964) studierte Kirchenmusik und Schulmusik an der Musikhochschule Köln (Orgel bei Domorganist Clemens Ganz, Dirigieren bei Henning Frederichs), außerdem Klassische Philologie und Theologie an den Universitäten Köln und Bonn. Vertiefende Studien führten ihn zu namhaften Interpreten wie Jean-Claude Zehnder, Daniel Roth und Ewald Kooiman (Orgel)

sowie Kurt Suttner und Wolfgang Schäfer (Chorleitung).

Von 1991 bis 1993 war Martin Winkler Kantor an der Pauluskirche im oberbergischen Hückeswagen, danach bis 2001 Stadt- und Bezirkskantor an der Stadtkirche sowie der Alten Kirche St. Michael in Schopfheim/Südbaden. Daneben engagierte er sich im Verbandsrat des Landesverbandes der evangelischen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker Badens, 2000/2001 auch als dessen Landesvorsitzender. Von 2002 bis zu seinem gesundheitsbedingten Ausscheiden 2017 war er Kirchenmusikdirektor an der Stadtkirche St. Marien in Celle. Seine besondere musikalische Liebe galt der Orgel.

Er gab u.a. CD-Einspielungen an der Kröger-West-Orgel der Stadtkirche sowie an den Orgeln der Schopfheimer Stadtkirchen heraus. Bis 2017 gehörte er dem Vorstand des Landesverbandes der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der ev.-luth. Landeskirche Hannovers an, zuletzt als Vizepräsident. Zurzeit unterstützt Martin Winkler nach seiner Pensionierung die Ausbildung des kirchenmusikalischen Nachwuchses in der Region Hameln-Pyrmont und wirkt weiterhin dort als Kirchenmusiker.

### Stimmen aus der Kantorei:

T. H.: Nach dem doch recht strengen Regiment von Kord Michaelis war es für den Chor eine Befreiung, dass unter Martin Winkler die Proben in einer entspannten Atmosphäre stattfanden. D. D.: Nicht selten hat mir das Orgelvorspiel von Martin Winkler am Sonntagmorgen in der Kirche ein Lächeln auf die Lippen gezaubert.

Die Leichtigkeit und das musikalische Augenzwinkern, mit denen er Orgelstücke improvisiert hat, werde ich noch lange in Erinnerung behalten und vermissen. V. W.: Unvergessen wird mir immer das Winklersche Orgelspiel bei den Gottesdiensten in der Christnacht und insbesondere der zuverlässige Einsatz der Zimbel bei allen drei Strophen des Klassikers „Oh, du fröhliche“ sein. M. P.: ... besonders hat mir sein Orgelspiel gefallen, gelegentlich mit einem heiteren Pling-Plong am Ende. N. B.: Ich schätze an Martin seine nette, freundliche Art uns Chorstücke beizubringen; seinen Humor und seine kindliche Freude, die sich auch in seinem Orgelspiel widerspiegelt; sein unendliches Wissen über Musik, Komponisten und Kompositionen, das er immer so schön verpackt zum Verständnis des jeweiligen Stücks an uns weitergegeben hat; seine Fähigkeit, auch Kinder für die klassische Musik zu begeistern.

Ich hatte zuvor noch keinen so angenehmen Chorleiter wie ihn (entweder sie waren viel zu lasch oder viel zu ehrgeizig und unsensibel).

## Die Chorleiter – Stephan Doormann seit 2017



Stephan Doormann stammt aus einer norddeutschen Kirchenmusikerfamilie und arbeitet als Musikpädagoge und Chorleiter am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium Celle. Er studierte u. a. Chordirigieren bei Anders Eby an der Kgl. Musikhochschule Stockholm und absolvierte Meisterkurse bei Eric Ericson, Frieder Bernius u.a..

Er hat mit verschiedenen Chören (Kammerchor TonArt Ulm, Quilisma Jugendchor Springe, Kammerchor Hannover, von ihm gegründet) herausragende künstlerische Arbeit geleistet. Mit Quilisma errang er 2010 und 2014 den 3. Preis, mit dem Juventis Jugendchor am KAV-Gymnasium Celle (2014 von ihm gegründet) sogar den 2. Preis beim Deutschen Chorwettbewerb. Seit 2017 leitet Stephan Doormann die Celler Stadtkantorei. Mit seinem Kammerchor Hannover nahm er die international beachtete Weltersteinspielung der 6 Motetten von Sven-David-Sandström vor. Darüber hinaus nimmt Stephan Doormann vielfältige überregionale musikalische Aufgaben wahr, u.a. als künstlerischer Leiter der chor.com, Europas größtem Fachtreffen rund um die Vokalmusik, und trägt seit 2020 die inhaltliche Verantwortung für diese musikalische Großveranstaltung des Deutschen Chorverbandes.

2011 wurde er mit dem Musikvermittlungspreis des Musiklandes Niedersachsen ausgezeichnet, 2013 mit dem Förderpreis Kultur der ev. luth. Landeskirche Hannovers. Für die Einspielung zweier Kantaten mit dem Kammerchor Hannover für die Gemeinschaftsproduktion "Glaubenslieder" erhielt Stephan Doormann den Echo Klassik 2010.

### **Dörthe Fabricius:**

Im Frühjahr 2017 begann Stephan Doormann in der Kantorei mit der Probenarbeit zum Brahms-Requiem. Schon das erste Einsingen war eine Offenbarung für mich. Noch nie hatte ich ein so intensives und differenziertes Einsingen erlebt. Da wurde auf die Atmung, den Ansatz des Tones, auf die Entwicklung des Klanges, auf den Einsatz von Lippen, Zunge und Mundraum geachtet - und es wurden konkrete Angaben zur Umsetzung gegeben.

Nach wenigen Wochen des gemeinsamen Probens war eine spürbar deutliche Verbesserung des Chorklanks wahrzunehmen. Stephan ist ein sehr ambitionierter Chorleiter, der sein Handwerkszeug perfekt beherrscht. Er macht präzise und klare Anmerkungen zu unserem Singen, die uns helfen, den eigenen Klang immer wieder zu überprüfen und ggf. zu verbessern. Ihm liegt die Vermittlung der Musik und ihrer Inhalte an uns Sängerinnen und Sänger und auch an das Publikum sehr am Herzen.

Seine große Begeisterungsfähigkeit, überträgt sich auf uns, das Orchester und dadurch auf die Musik und das Publikum. Seine zuversichtlichen Auslegungen, die er auch durch sein sehr klares Dirigat zu Musik werden lässt, machen das Singen im Chor zu einer besonders großen Freude. Es ist eine sehr schöne Erfahrung bei diesem künstlerisch wie technisch hoch gebildeten und motivierenden Chorleiter singen zu können.

## ... und ihre professionellen Unterstützer

Es sollen aber nicht nur die Chorleiter erwähnt werden, sondern auch die vielen Musiker und Helfer, die in Übergangszeiten, bei krankheitsbedingten Ausfällen, in der Stimmbildung, als Repetitoren, bei Stimmproben, aber auch bei weniger musikalischen Problemen für ein kontinuierliches musikalisches Leben sorgten.



*Almut Höner zu Guntenhausen an der Orgel.*

Nach **Christine Marx** begann 1995 **Almut Höner zu Guntenhausen** ihre langjährige Tätigkeit als Kantorin, Leiterin des Spatzenchores und der Kinder- und Jugendkantorei, unterstützende Kraft der Chorleiter, Korrepetitorin, Gesangslehrerin, Organistin und auch Dirigentin: Im Dezember 2001, als Kord Michaelis Celle verlassen hatte und Martin Winkler noch nicht im Amt war, leitete sie für ein halbes Jahr die Kantorei und brachte das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach zu einer glanzvollen Aufführung. Für das EXPO Jahr 2000-2002 war **Friedemann Wieland** als weiterer Kantor an der Stadtkirche Celle. Anschließend

war er als Kirchenmusiker an mehreren Kirchen tätig und ist seit 2010 Erster Organist und Kantor am Ulmer Münster.

Ab Oktober 2003 leitete **Reka Szusanna Fülöp** die Musikschule und im gleichen Jahr kam die Chorarbeit mit den Kleinsten, den Singmäusen (ab 3 Jahre) hinzu, zunächst unter der Leitung von **Joanna Winkler**, von 2009 bis 2015 unter **Christiane Gerdes** und von 2014 bis heute unter **Cornelia Vogt**.

Im Oktober 2006 war **Claudia Griesser** aus Köln in die Residenzstadt gekommen. Als Kantorin engagierte sie sich besonders für die musikalische Kinder- und Jugendarbeit. Elf Krippenspiele, jedes Jahr ein Musical oder ein Singspiel, die Kinderoper "Brundibar", Freizeiten und unzählige Auftritte während Gottesdiensten hat die Kantorin der Stadtkirche bis zu ihrem familiär bedingten Ausscheiden 2017 organisiert.

Immer wieder half der Hermannsburger Kantor **Hans Jürgen Doormann**, Vater von unserem jetzigen Chorleiter Stephan Doormann, bei Proben oder sogar 2010 bei der Aufführung des Bachschen Weihnachtsoratoriums aus, wenn der Chorleiter verhindert war.

2016 übernahm der junge **Robin Hlinka**, Student im 1. Semester, ehemals Sänger der Stadtkantorei, nach dem Ausscheiden von Martin Winkler den Dirigentenstab. Unter ihm brachte die Kantorei die Tango Messe „Misa a Buenos Aires“ von Martin Palmeri zur Aufführung und sang Teile der Messe von Steve Dobrogosz. Seit 2023 ist er Kantor am Braunschweiger Dom.

Eine erste Begegnung hatte die Kantorei mit **Stephan Doormann**, als dieser für den erkrankten Martin Winkler einsprang und das Brahms Requiem am 26. März 2017 zur Aufführung brachte.

In der von Corona geplagten Zeit führte **Tammo Azam**

(Gründer und Dirigent des ensemble geräuschkulisse Hannover, Chefdirigent des Quilisma Jugendchores) 2022 die Aufführung des Messiah von Händel unter schwierigen Bedingungen zu großem Erfolg, in der Probenarbeit immer wieder unterstützt von **Keno Weber** (freiberuflicher Dirigent, Pianist und Hochschullehrer).

Als Repetitorin ist den älteren Sängern noch **Frau Mechtild Landmesser** in guter Erinnerung. Sie hatte nach dem Studium der Kirchenmusik (A) und der Ausbildung zur Konzertpianistin die Kantorei in Rosenheim, ihrer Heimatstadt, geleitet. In der Stadtkantorei hat sie sowohl bei Götz Wiese, Kord Michaelis und Martin Winkler ausgeholfen, zuletzt beim Brahms Requiem 2010.

Was wären die Chorproben heute ohne **Christian Zimmer** als Repetitor, der stets gute Laune verbreitet und in unbewachten Momenten einem Bachschen Choral ein jazziges Ende verpassen kann?

Zu den Auftritten bei Konzerten in der Stadtkirche gehört unweigerlich, auch wenngleich keine musikalische Aufgabe, der Aufbau der Podeste, die zum Trauergottesdienst des Escheder Zugunglücks angeschafft wurden. Sie sind äußerst stabil und nur mit Kraftanstrengung auf- und abzubauen. Der langjährige Küster **Ralf Pfeiffer** und seit 2023 sein Nachfolger **Christian Behr** sind unentbehrliche Unterstützer hierbei.

## Inge Frisius

Einer der ältesten Sängerinnen der Stadtkantorei, Inge Frisius, sind die nächsten Seiten gewidmet, stellvertretend für die vielen, die einen großen Teil ihres Lebens mit und in der Kantorei erleben konnten und durften.

### Helga Schmid im Gespräch mit Inge Frisius.

Geboren am 23. Oktober 1932, ist sie ein Urgestein der Celler Stadtkantorei. Sehr bald nach dem Krieg kam sie mit ihrer Zwillingsschwester in die Kantorei und hat über Jahrzehnte im Sopran gesungen – häufig auch solistisch.

Später hat sie dann ihren Mann, den Rechtsanwalt Hans Jürgen Frisius („Hajü“) kennengelernt, der auch viele Jahre in der Kantorei gesungen und als Cellist die Aufführungen mitgestaltet hat. Nicht



nur das Singen war ihr eine Herzensangelegenheit. Als ausgebildete Textildesignerin hatte sie eine ausgeprägte Begabung auch für Malerei jeglichen Stils. Weit über Celles Grenzen hinaus hat sie ihre Bilder ausgestellt und dabei viel Anerkennung erfahren. Viele Jahre lang war sie Vorsitzende des BBK (Bund bildender Künstler).

In einer letzten Ausstellung in der Gotischen Halle hat sie 2022, anlässlich ihres 90. Geburtstags, noch einmal wesentliche Teile ihres umfangreichen, vielseitigen Oeuvres gezeigt; der Erlös kam den ukrainischen Flüchtlingen zugute.

Wir freuen uns, dass sie zum 100. Jubiläum der Stadtkantorei dieses Bild (siehe auch vorher) gemalt und uns geschenkt hat. Es war ihr dabei wichtig, Tradition und Neues zu verbinden.



# 100 Jahre Celler Stadtkantorei



## Singen kann jeder - Die evangelische Singschule Celle

Über die Wichtigkeit der Singförderung bei Kindern und Jugendlichen und über die Celler Stadtkantorei als Förderer des Singens junger Menschen.

„Wer bis zum Alter von 18 Jahren nicht in einem Chor gesungen hat, bei dem ist die Chance statistisch gesehen äußerst gering, später Mitglied eines Chores zu werden.“

*(Prof. Gunter Kreuz auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Chorverbandes 2021)*

Singen kann jeder (lernen)! Auch wenn diese Überzeugung immer wieder angezweifelt wird, gibt es doch viele Indizien, die dafür sprechen:

- Viele Kinder können Melodien, die ihnen häufig vorgesungen werden, nachahmen, bevor sie sprechen können.
- Es gibt Sprachen (insbesondere im asiatischen und afrikanischen Raum), bei denen die genaue Tonhöhe des „gesprochenen“ Wortes sinnentscheidend ist. Das selbe Wort hat, auf verschiedenen Tonhöhen gesprochen, unterschiedliche Bedeutungen. Alle Muttersprachlerinnen und -sprachler sind in der Lage, diese genauen Tonhöhenunterschiede zu berücksichtigen.

Diese beiden Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, mit dem Singen früh anzufangen. Die Fähigkeit, Sprachen instinktiv zu lernen, nimmt mit zunehmendem Alter schon in der Jugend deutlich ab. Genauso fällt es Kindern deutlich leichter als älteren Menschen, gehörte Klänge und Gesänge, die ihnen zunächst neu sind, nachzuahmen.

Wenn man aber früh mit dem Singen anfängt und systematisch an Literatur und das Singen nach Noten herangeführt wird, ist eine beeindruckende sängerische Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen möglich. Dabei lassen sich viele junge Sängerinnen und Sänger von der Gemeinschaft im Singen und den Werken so sehr begeistern, dass in ihnen selbst neue Botschafter der Musik z.B. Bachs und Mozarts heranwachsen.



*Stimmbildung der Singmäuse*

In diesem Sinne leistet Kinder- und Jugendchorarbeit einen großen Dienst für die kulturelle und musikalische Bildung der jungen Menschen. Mindestens ebenso groß ist die Bedeutung hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsentwicklung, der Ausprägung sozialer Kompetenzen und der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der jungen Sängerinnen und Sänger über Gesellschaftsgrenzen hinweg. Vieles entwickelt sich beim Chorsingen in positiven gruppendynamischen Prozessen automatisch, was theoretisch nur sehr schwer zu vermitteln ist. Darüber hinaus werden die jungen Menschen



an kulturelle und religiöse Inhalte herangeführt, mit denen sie sonst kaum in Berührung kämen.

Auch die Celler Stadtkantorei hat durch ihre hundertjährige Geschichte hindurch das Singen junger Menschen gefördert und zum Teil sogar verkörpert.

Schon ihre Gründung wäre ohne eine intensive Kinder- und Jugendchorarbeit kaum denkbar gewesen. Ihr Gründer, Fritz Schmidt, war von Haus aus Musikpädagoge am hiesigen Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium, und Sängerinnen aus seinem Schulchor stellten einen wichtigen Teil der neu gegründeten Stadtkantorei. Wesentlich dafür war die sängerische Ausbildung, die es ermöglichte, mit dem neuen Chor die Passion von Heinrich Schütz und andere anspruchsvolle Werke aufzuführen. Er konnte dabei auf eine relativ homogene Schülerschaft zurückgreifen, die schon von Hause aus mit Gesang und religiösen Inhalten vertraut war. Er ließ vorsingen und wählte aus, wer mitsingen durfte.

Wer in der Jugend singt, tut dies meist auch im Erwachsenenalter. Wie aus dem obigen Zitat schon erahnbar, entstand durch die gute Jugendbildung eine große Gruppe von sangesfähigen Erwachsenen, die in Zukunft den Kern der Kantorei bildeten. In dieser Synergie aus Arbeit an dem Gymnasium und an der Schule entstand so eine sich auch immer wieder verjüngende Kantorei.

Das Singen mit Kindern und Jugendlichen ging im Nachkriegsdeutschland der Bundesrepublik gerade auch an Schulen immer stärker zurück. Zu sehr stand den schulpolitisch und pädagogisch Verantwortlichen vor Augen, wie das kollektive Singen mit Kinder- und Jugendgruppen im Rahmen der NS-Herrschaft ideologisch missbraucht worden war. In der Folge nahm die Singfähigkeit der Menschen immer mehr ab. Und dieser Prozess verstärkte sich von Generation zu Generation, so dass Chöre an vielen Orten nach und nach überalterten. Auch in Celle machte sich dieser



*Singmäuse mit ihrer Leiterin Conny Vogt*

Prozess bemerkbar.

Erst um die Jahrtausendwende entstanden viele Initiativen, die solch einer Entwicklung entgegenzuwirken versuchten. Mit Weitsicht engagierte sich auch die Celler Stadtkantorei in der Singförderung gerade junger Menschen. Es entstand die Idee, die Singschule auf- bzw. auszubauen, die sich nicht erst an Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen, sondern schon an die Allerkleinsten wendet. Und so war es die Kantorei, die es mit der Gründung der Singschule an der Stadtkirche mittlerweile vielen hundert Kindern ermöglichte, erste Singerfahrungen schon ab dem Alter von drei Jahren bei den Singmäusen zu sammeln und sich dann in den aufeinander aufbauenden Gruppen sängerisch weiterzuentwickeln. Und auch manch Mitglied der Jugendkantorei fand so den Weg in die Kantorei und nimmt schon umfangreiche Chorerfahrungen mit in das Erwachsenenleben. Die Gründung der Singschule leistet bis heute einen ganz wesentlichen Beitrag zur Singermutigung und -förderung in der Stadt.

Mit der Gründung des Juventis Jugendchores am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium im Jahre 2015 wurde dann die Kinder- und Jugendchorarbeit Celles um ein weiteres Kapitel bereichert. Hier entstand eine moderne Jugendchorarbeit, die es allen interessierten Jugendlichen – ganz un-

abhängig von ihrer musikalischen Vorbildung – ermöglicht, auf hohem Niveau zu singen. Ein Vorsingen gibt es ganz bewusst nicht, sondern intensive sängerische Schulung und es entstand eine starke, sich gegenseitig stützende und fördernde Gemeinschaft. Die Musikvermittlung ist stetiger Teil der Arbeit. 2023 gewann der Chor dann den zweiten Preis beim deutschen Chorwettbewerb.

Als ob sich der Kreis schließt, liegen wie vor hundert Jahren auch heute die Leitung der Chorarbeit am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium, also die Juventis-Chöre, als auch der Celler Stadtkantorei in einer Hand. Dadurch ist es möglich, auch wieder Verbindungen zwischen beiden Chören herzustellen. 2017 haben Kantorei und Jugendchor zusammen alle sechs Kantaten des Weihnachts-Ora-

in der Kantorei vorherrscht.

Auch in diesem Jubiläumsjahr feiern die Juventis-Chöre zusammen mit der Kantorei. Der Jugendchor wirkt beim Fest der Chöre mit, der VorChor bereichert das Weihnachtskonzert im Dezember.

Durch diese ganz unterschiedlichen Etappen und Initiativen hat die Celler Stadtkantorei in ihrer hundertjährigen Geschichte das Singen von Kindern und Jugendlichen immer gefördert und trägt bis heute dazu bei, dass dieser Traditionsfaden nicht abreißt.

Ich freue mich sehr, Teil dieser Tradition zu sein und bin dankbar, dass wir so gemeinsam auch Gruppen von Kindern und Jugendlichen heute, die in ihrer Zusammensetzung längst nicht mehr so homogen sind wie zu Zeiten von Fritz Schmidt, Zugänge zu Musik eröffnen. Zu Musik, die sie sonst vielleicht gar nicht kennenlernen würden.

### Stephan Doormann

Der Kantorei alles Gute von den Singmäusen! Heute singen bei den Singmäusen 45 Kinder von einem Jahr bis sechs Jahren. Sie entdecken die Welt der Musik durch Gesang, Tanz, Spiel und durch den Einsatz von Orffschen Instrumenten. Sie singen in Gottesdiensten, z.B. im Advent oder zu Ostern und sind beim Krippenspiel und anderen Musicals der Singschule mit dabei. Dabei geht es nicht ohne die Mithilfe und liebevolle Begleitung von Eltern und Großeltern während der Proben und Aufführungen. Sonst wäre die Hemmschwelle für die Kleinen noch zu groß.

*(Conny Vogt)*



*Kinderkantorei unter Katrin Hauschildt, verh. Lange*

toriums aufgeführt. Auch der Juventis VorChor unterstützte die Kantoreikonzerte immer wieder wie zuletzt bei der Paulus-Aufführung 2023, bei der die jungen Sängerinnen und Sänger vierstimmig die „Stimme Gottes“ sangen. Gleichzeitig gibt die Kantorei interessierten Sängerinnen und Sängern des Jugendchores die Möglichkeit, durch ein Mitsingen in der Kantorei noch intensiver Chorerfahrungen zu sammeln. Dabei helfen die erfahrenen Sängerinnen und Sänger der Kantorei dem Nachwuchs bei dem hohen Lerntempo, das

Weitere Informationen und die aktuellen Probestermine sind im Kirchenmusikbüro unter 05141-6595 zu erhalten.

<b>Singmäuse</b> Leitung: Cornelia Vogt	Dienstag	Beide Gruppen
	15.00 – 15.45 Uhr	in Begleitung von Eltern/ Großeltern
	16.00 – 16.45 Uhr	An der Stadtkirche 10

<b>Spatzenchor</b> Leitung: NN	Dienstag	Kantoreisaal,
	15.00 – 15.45 Uhr	Kalandgasse

<b>Kinderkantorei</b> Leitung: NN	Dienstag	Kantoreisaal,
	16.00 – 17.00 Uhr	Kalandgasse

<b>Jugendkantorei</b> Leitung: NN	Dienstag	Kantoreisaal,
	17.00 – 18.00 Uhr	Kalandgasse

## Denkwürdige Gottesdienste und Konzerte

Höhepunkte im musikalischen Leben eines Chorsängers sind ohne Zweifel die Konzerte. Von allen Mühen der Probenarbeit befreit, kann man das Göttliche der Musik auf sich wirken lassen. Sind es dann noch besondere Situationen oder eine besondere Zuhörerschaft, ein besonderes räumliches Ambiente - dann gilt dies noch viel mehr. Man ist erfüllt vom Augenblick und der Musik.

Aus dem Konzertprogramm der letzten 25 Jahre seien deshalb einige Aufführungen besonders hervorgehoben. Ein tabellarischer Überblick findet sich auf der Homepage.

## Der Trauergottesdienst anlässlich des Zugunglücks in Eschede

Am 3. Juni 1998 kommt es in Eschede zum bisher schwersten Zugunglück in der Bundesrepublik mit 101 Toten und 105 Verletzten.

Zwei Wochen später findet in der Stadtkirche in Celle die zentrale Trauerfeier für die Opfer der ICE-Katastrophe statt. Bundespräsident Roman Herzog hält die Ansprache und dankt vor zahlreichen Angehörigen den Opfern und den Helfern. Ein Chor ausgewählter Sängerinnen und Sänger der Stadtkantorei unter der Leitung von Kord Michaelis singt Sätze aus dem Deutschen



*Die Kantorei singt aus dem Brahms'schen Requiem in der Trauerfeier zum ICE-Unglück 1998.*

Requiem von Johannes Brahms, begleitet vom Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks, Hamburg. Im Kirchenschiff saßen betroffene Angehörige, viele zum Teil Schwerverletzte und zahlreiche Politiker, u. a. der Bundeskanzler Helmut Kohl und seine Minister. Selten traf die musikalische Botschaft des Brahms'schen Requiem so direkt auf die verwundeten Seelen der Angehörigen und die Trauer aller zu. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden - Trost spenden durch Musik und Wort war die zentrale Aufgabe dieses Gottesdienstes. Alle Sängerinnen und Sänger waren sich dieser Aufgabe bewusst. Nicht nur an einem Staatsakt teilzunehmen zu dürfen, sondern auch die umfassenden Sicherheitsmaßnahmen um die Kirche herum und in der Stadt unterstrichen die Bedeutung dieses Gottesdienstes und bleiben den Teilnehmern für immer präsent (Der vollständige Trauergottesdienst in Ton und Bild steht via QR-Code auf der Homepage der Stadtkantorei zur Verfügung).

## Die Konzerte im EXPO-Sommer 2000

In Erwartung eines großen Besucheransturms zur Weltausstellung EXPO 2000 auf Hannover und Umgebung stellte sich auch die Stadt Celle auf viele Besucher ein. Zur Entspannung und Erbauung am Abend erklangen in der Zeit von Juni bis Oktober 2000 freitags 9 Chorkonzerte und 11 Orgelkonzerte in der Stadtkirche. Um dieses Arbeitspensum bewältigen zu können, wurde der junge Friedemann Johannes Wieland als weiterer Kantor an die Stadtkirche berufen und unterstützte den Chorleiter Kord Michaelis auch im Dirigat. Die Kantorei öffnete sich für Projekte und Projektsänger – eine neue Entwicklung!

Mit Joseph Haydns Oratorium Die Schöpfung begann der Musiksommer im Juni. Die als Open-Air-Konzert mit opti-

schen Lichteffekten vor dem Neuen Rathaus geplante Nacht der weltlichen Chormusik mit der Carmina Burana von Carl Orff musste leider wetterbedingt an beiden Terminen in der Stadtkirche stattfinden. Die farbige Illustration der verschiedenen Szenen des Werkes, ein begeisterter Expo-Chor aus Stadtkantorei und Projektsängern sowie hervorragende Solisten und das Kammerorchester Hannover trugen zu einer packenden Aufführung bei. Stehende Ovationen für ein fulminantes Konzert, so schreibt die Cellesche Zeitung am 3. Juli 2000.



Ralf Grösslers Gospelmesse für 2 Chöre bot den Sängern und Sängerinnen und Sängern Gelegenheit, neben der Klassik auch die doch zunächst etwas ungewohnten Gospels zu singen. Die Gospelsängerin Joanne Bell, für die Ralf Grössler den solistischen Part komponiert hatte, zog mit ihrem Temperament Musiker und Publikum gleichermaßen

in ihren Bann. Als Besonderheit wurde Georg Friedrich Händels Oratorium Messiah in englischer Sprache aufgeführt, eine Herausforderung auch für die routinierten Sängerinnen und Sänger der Stadtkantorei, zu deren Repertoire das Werk eigentlich gehört. Die Aufführung im September überzeugte durch bemerkenswerte Höhepunkte, so schreibt die Cellesche Zeitung am 12. September 2000. Eine beeindruckende musikalische Kommunikation zwischen Chor, Orchester

und Solisten, so die Kritik zum Deutschen Requiem von Brahms zum Ende der Freitagskonzerte.

Nach Wochen und Monaten intensivster Chorarbeit waren Chor, Projektsänger, Solisten und Dirigenten zu einer Familie geworden! Viele der einstigen Projektsängerinnen und -sänger sind der Kantorei treu geblieben.

## Le Chant des Rouleaux



Die Konzerte anlässlich des 60. Jahrestags zum Kriegsende und der Befreiung des Lagers Bergen-Belsen 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen führte die Kantorei zusammen mit dem Orchester und Chor Gradus ad Musicam aus Nancy zweimal das Oratorium Le Chant des Rouleaux von Pierre Cholley auf. Die

Leitung des Konzerts in der Stadtkirche in Celle oblag Martin Winkler, die zweite Aufführung in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin leitete François Legée aus Nancy, Dirigent und Leiter des Orchesters und des Chores Gradus ad Musicam. Die Aufführung des Werks wurde zu einem eindrucksvollen deutsch-französischen Gemeinschaftsprojekt, das vom Komponisten Pierre Cholley begleitet wurde. Textgrundlage der Vertonungen im beeindruckenden Oratorium für einen Sprecher und Chor sind die Häftlingsgedichte aus verschiedenen Konzentrationslagern.

Pierre Cholley, geboren 1962 in Nancy, weist in der Vertonung eine große stilistische Vielfalt auf, die darauf aufmerksam macht, dass die Häftlinge nicht nur aus Zentraleuropa stammten. So sind auch Anklänge von Jazz und Klezmer-Musik zu hören. Der Text von Zalman Gradowski, einem Mitglied des Sonderkommandos in Auschwitz, dient dem Sprecher als Grundlage und durchzieht das gesamte Werk. Gradowski hatte die Häftlinge motiviert, ihre Gedichte aufzuschreiben und war auch beim Verstecken unter Fußbodendielen oder in Wandritzen der KZs behilflich.



*Ein im KZ Auschwitz von Häftlingen vergrabenes Behältnis mit Aufzeichnungen*

Die Umsetzung eines stilistisch so vielseitigen Werks und die Organisation der Konzerte stellte die Kantorei unter Martin Winkler vor eine große Herausforderung. Die Tage des gemeinsamen Probens mit den französischen Musikerinnen und Musikern mit den Konzerten als Höhepunkten erlebten alle Beteiligten als weiteren Weg zur Verständigung und Versöhnung der beiden Nationen, Frankreich und Deutschland. Der Anlass, die Musik und die Texte und das gemeinsame Musizieren mit den französischen Sängerinnen und Sängern, werden allen Beteiligten immer in Erinnerung bleiben.

## Hymnos – eine Auftragskomposition für die Kantorei

Thorsten Encke komponierte das Werk als Auftragskomposition für die Celler Stadtkantorei anlässlich des 700-jährigen Jubiläum der Stadtkirche Celle und leitete auch die Uraufführung am 16.11.2008. Hymnos ist eine Komposition für Soli, Sprecher, gemischten Chor und Orchester mit Texten aus dem Sonnengesang von Amarna, dem Psalm 104, dem Buch Hiob, dem Hohen Lied und von Wieland und Rilke.

Der Komponist schreibt: „Ausgangspunkt meiner Überlegungen war der Wunsch, in musikalisch-textlicher Form auf die Geschöpflichkeit des Menschen hinzuweisen und die Frage aufzuwerfen, inwieweit unser heutiges Tun noch Verbindung zu den Wurzeln des Menschen als Teil der Natur hat. Formal gliedert sich das Werk in drei Teile, die ohne



*Der Komponist Thorsten Encke*

Unterbrechung gespielt werden. Der erste Teil „Oasis“ (Ort der Schönheit) entfaltet allmählich, nach Orchestervorspiel und sehr zartem Choreinsatz, einen intensiven lyrischen Ton und besingt das Erwachen der Welt und die Schönheit und Sinnfälligkeit der Schöpfung.

Demgegenüber gibt es im zweiten Teil „Polemos“ (Krieg, Kampf) kein lyrisches Singen: Zu bedrohlichen Orchesterfarben erhebt der Chor seine Stimme und verleiht dem "Geraune der Welt" Ausdruck. Ein Sprecher deklamiert den Schmah-Text von Wieland über dem turbulenten musikalischen Geschehen. (Foto @Zuzanna Specjal)



Notenauszug aus Hymnos.

Im Schlussteil „Metamorphosis“ (Verwandlung) kommen die Solisten zu Wort: Ihr Gesang führt von der Klage des Menschen über sein hoffnungsloses Dasein (Tenor) zu trostreichen Worten über die Möglichkeit zur Liebe (Sopran), um schließlich in

einem großen Abgesang aller Beteiligten einen Ausblick auf die Hoffnung zu geben, die im Mysterium der Erneuerung des Lebens liegt. Hier schließt sich der Kreis. Das halbstündige Werk weist viele Kompositionstechniken der zeitgenössischen Musik auf. Dementsprechend waren die Herausforderungen an den Chor riesig – er hat sie mit Bravour bewältigt.

Die Geduld und Neugier beim Proben aleatorischer Passagen, beim Deklamieren, Rufen oder Raunen waren derart, dass man das Gefühl hatte, bei all der Mühe und dem ständigen Wiederholen macht es doch auch ein wenig Spaß, sich neu auszuprobieren.

Dankbar bin ich dem damaligen Kantor Martin Winkler für die Möglichkeit, das Werk als Dirigent selbst einstudieren und aufführen zu dürfen. So konnte ich die Ideen, die mich beim Komponieren geleitet haben auf direktem Weg vermitteln. Das war ein sehr schönes Erlebnis und führte zu einer wunderbaren, tiefbewegenden Einheit von Chor, Orchester, Solisten und dem Publikum bei der Uraufführung.“

## Deutsch-Britische Veranstaltungen



2012 verlässt das zweite Bataillon des königlichen Füsilier Regiments als letzte britische Einheit die Garnisonsstadt Celle. Eine Ära geht zu Ende. Soldaten und ihre Familien lebten seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden in der Stadt Celle nebeneinander. Es gelang der Kantorei für die Mitsing-Projekte im Expo-Jahr 2000 auch englische Mitsängerinnen und Mitsänger anzuwerben. Darüber hinaus wirkte die Celler Stadtkantorei stets mit beim Britisch-Deutschen Adventsgottesdienst in der Stadtkirche St. Marien. Typische englische Weihnachtslieder fanden so Eingang in die Weihnachtsmappe der Celler Stadtkantorei. Beim Empfang im Bomann-Museum nach den Gottesdiensten gab es die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und mehr über das Leben der jungen Soldaten zu erfahren.

Erstmalig im Jahr 2000 ruft die Cellesche Zeitung unter Ernst Andreas Pffingsten zusammen mit dem Verbindungsoffizier Hugh Pierson eine deutsch-britische Weihnachtsgala ins Leben mit dem Ziel, den Erlös der





*Abzug der Briten aus Celle Juli 2012*

Gala zwischen der CZ-Weihnachtsaktion „Mitmenschen in Not“ und der Soldiers‘, Sailors‘ and Airmen’s Families Association (SSAFA) aufzuteilen. Begeistert vom Schwung der Militärkapellen und dem Charakter der englischen Weihnachtslieder singt die Kantorei unter der Leitung von Kord Michaelis sowohl deutsche als auch englische Weihnachtslieder, aus dem Bachschen Weihnachtsoratorium und Händels Hallelujah. Die Tradition der deutsch-britischen Weihnachtsgala konnte auch in den Jahren 2004, 2007 und 2010 in der Celler Congress Union fortgeführt werden. Sie stellte immer einen Glanzpunkt in der Reihe der musikalischen Auftritte der Kantorei in der Advents- und Weihnachtszeit dar, fiel sie doch so ganz aus dem feierlichen, getragenen, besinnlichen Rahmen der sonstigen Veranstaltungen in der Vorweihnachtszeit heraus. Die farbenfrohen Uniformen der beteiligten Kapellen, ihre musikalischen Darbietungen und ihre Choreografien trugen zur Vorfreude auf das Weihnachtsfest und dem Gelingen der Gala bei.

#### **Hier eine Auflistung der Mitwirkenden:**

- The Pipes and Drums of the Royal Scots Dragoon Guards (2000, 2004, 2010)



*Weihnachtsgala 2007*

- The Royal Regiment of Fusiliers (2000)
- Heeresmusikkorps I (2000)
- The Cambrai Band – Royal Tank Regiment (2000, 2004)
- The Corps of Drums of the 1st Battalion (2004, 2007)
- The Band of The Irish Guards (2007)
- The Highlanders Pipes and Drums (2007)
- Jagdhornbläsercorps Burgwedel-Thönse (2007, 2010)
- The Band of the King’s Division (2010)
- Jagdhornbläsercorps der Jägerschaft Celle (2010)



## Mit Händels Messiah gegen Corona

Geplant war die Aufführung des Messiah von Georg Friedrich Händel für Juni 2020. Der Ausbruch der Corona Pandemie im März 2020 brachte die Konzerttätigkeit des Chores jedoch zum Erliegen.



*Konzert am 19.6.2022 mit Messiah von G.F. Händel*

Heimgesucht von Corona versuchte die Stadtkantorei unter Stephan Doormann und mit Tammo Azam und Keno Weber die Probenkontinuität aufrecht zu halten und wenigstens in kleiner Besetzung zu singen. Gemäß den Corona Vorschriften wurde mit Abstand geprobt, in der Aula der Paul-Klee-Schule, im Innenhof der Schu-



le in der Abendsonne oder auch unter Regenschirmen (siehe Abbildung). Manche Sängerin und mancher Sänger hatten unter diesen Gegebenheiten weder Kraft noch Lust weiter zu singen. Das intensive Proben in der letzten Woche vor dem Konzert und das erneute Zuschlagen des Virus, das auch nicht vor unserem Kantor haltmachte, reduzierte die Zahl der Sängerinnen und Sänger nochmals deutlich. Dennoch: Vergessen waren alle Widrigkeiten, als am 19. Juni 2022 unter der Leitung von Tammo Azam in der Celler Stadtkirche Händels Messiah mit großem Erfolg aufgeführt werden konnte. Der Messiah mit dem alles befreienden und Mühen vergessenden Konzert hat die Kantorei überleben lassen. Nicht alle Chöre hatten dieses Glück.

Händels Oratorium „Messiah“ begeistert Publikum in Celler Stadtkirche (CZ) Zu einem am Ende beifallumtosten Musikerlebnis geriet am Sonntag in der Celler Stadtkirche Händels Oratorium „Messiah“, eines der aufwühlendsten, farbigsten und auch kontrastreichsten barocken Bühnenwerke.

Nach Corona ging es mit intensiver Probenarbeit, neuer Kraft und neuen Kräften weiter, und so gelang es am 18. Juni 2023 unter der Leitung von Stephan Doormann in der gewohnt starken Besetzung der Kantorei die eindrucksvolle Aufführung des Oratoriums Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy!

Die Aufführung war als Ganzes [...] rundum gelungen [und] hatte aber alleine schon deshalb ein solch hervorragendes Format, weil Chorleiter Doormann ein untrügliches Gespür für die Choräle dieser Partitur hat. Er machte diese zu den Höhepunkten einer Aufführung, die ansonsten ihre stärksten Momente in den Passagen lyrischer Versenkung hatte (CZ 20.6.23).

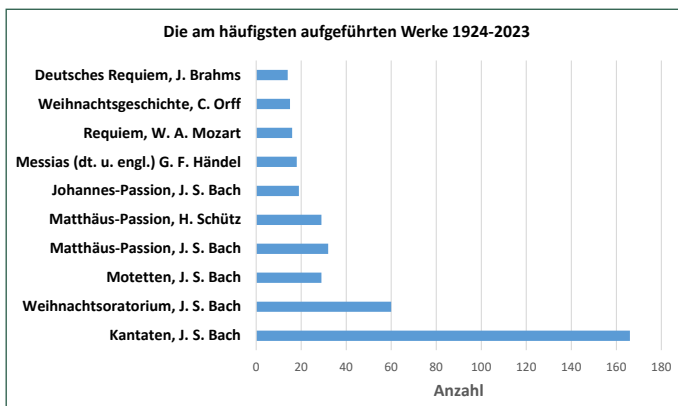
## Aufführungschronik

Eine ausführlich dokumentierte Aufführungschronik der 100 Jahre findet sich auf der Homepage und kann mit dem QR-Code erreicht werden. Basierend darauf sind zwei Grafiken erstellt worden. Zunächst werden die am häufigsten aufgeführten Werke dargestellt.

Ordnet man alle aufgeführten Werke in 5-Jahresintervallen und in Musikepochen, mit Schütz extra, und stellt die Anzahlen in einem Stapeldiagramm dar, so erhält man die zweite Grafik. Die Farben kennzeichnen die Musikepochen, während man die Wirkungszeiten der Chorleiter in der Unterschrift findet. Der farbliche Anteil an einer Säule bemisst die Zahl der Aufführungen in der entsprechenden Musikepoche und innerhalb eines 5-Jahresintervall.

### Barock - von H. Schütz zu J.S. Bach

Wie zuvor dargelegt, kamen Schützens a-capella-Werke dem Chor in der Anfangsphase entgegen. Für komplexere Chorwerke war die Kantorei zahlenmäßig noch zu schwach. Außerdem erfordert die Aufführung komplexerer Werke einen verlässlichen finanziellen Rahmen.



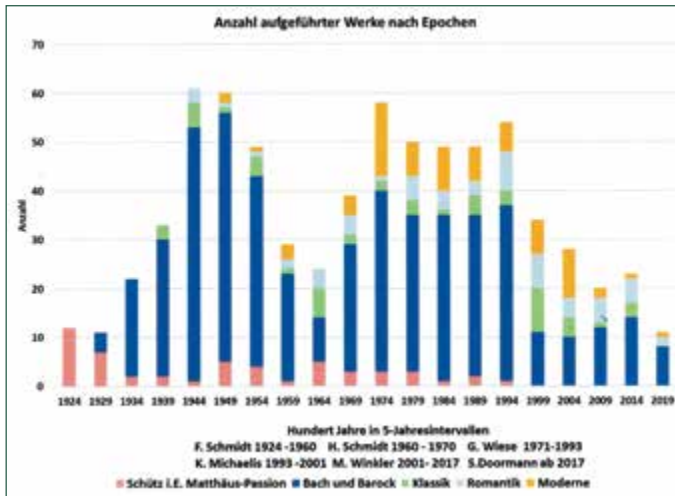
So war es folgerichtig, dass die Matthäuspassion, das Weihnachtsoratorium und die h-Moll-Messe von J. S. Bach erst ab 1937 nach Gründung eines Unterstützerkreises erstmalig zu Gehör gebracht wurden.

Bachs Kompositionen sind in der Folgezeit die mit Abstand am häufigsten aufgeführten Werke. Ein Schwerpunkt stellte die Erarbeitung der Kantaten Bachs dar, die Schmidt bei der Aufführungen Bachscher Werke als unterrepräsentiert ansah. Und da die Kantaten wesentlich weniger aufwendig zu realisieren sind, waren und sind sie für den Einsatz im Gottesdienst besonders geeignet. Die Bach-Motetten gehören gleichfalls zum traditionellen Kanon barocker Chormusik. Sie wurden jedoch seltener zu Gehör gebracht.

### Barock und darüber hinaus

Tendenziell nimmt die Zahl nicht-barocker Werke mit den Jahren zu, jedoch bleibt der Anteil barocker Werke bis 1998 konstant hoch. Erst in den beiden letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist ein stetiger Anstieg von Stücken aus Klassik, Romantik und Moderne zu verzeichnen. Erstaunlicherweise ist der Romantiker Mendelssohn erstmals 1980 von der Stadtkantorei aufgeführt worden. Eine Besonderheit ist die 10-malige Aufführung der Weihnachtsgeschichte von C. Orff durch Götz Wiese (1971-1993). Dieser stehen insgesamt 31 Aufführungen weiterer moderner Werke in der Schaffenszeit von Wiese gegenüber.

J. Brahms Deutsches Requiem gehört in die Tradition der romantischen Kirchenchormusik und eröffnete der Kantorei ein weiteres musikalisches Feld. Die Tonsprache dieses Stücks erschien in der Anfangsphase nicht in das Repertoire der Kantorei zu passen. Diese Überzeugung mag heute erstaunen. Aus dem streng traditionell protestantisch geprägten Umfeld damals ist sie verständlich, zumal es auch das



Bestreben der Musikwelt seinerzeit war, sich von einer ausladenden romantischen Tonsprache abzusetzen.

Deutlich mehr brechen Stücke wie L. Bernsteins Chichester Psalms sowie J. Rutters Requiem, aufgeführt unter Martin Winkler 2006 bzw. 2009, gewohnte Klangerlebnisse auf. Und die Aufführung von G. Faurés Requiem 2023 setzte das Bemühen, modernere Werke zu Gehör zu bringen, fort. Für "klangliche Aufbrüche" gibt es in der Zukunft vielfache Möglichkeiten. Darauf dürfen wir gespannt sein.

### Aufführungen und gesellschaftliche Trends

Dass die Zahl der Aufführungen in jüngerer Zeit zurückgeht, weist darauf hin, dass die Kantorei in heutiger Zeit nicht nur mit einer Vielzahl alternativer kultureller Angebote konkurriert, sondern dass die modernen Medien dem Einzelnen eine intensive und alternative Nutzung musikalischer Erlebnisse erlauben, was wiederum zu einem geringeren Konzertbesuch allgemein führt. Mit der Aufführung von zwei größeren Wer-

ken und mindestens drei Bachkantaten neben den weiteren Gottesdienst-Einsätzen leistet die Celler Stadtkantorei nach heutigen Maßstäben ein hohes Pensum an Auftritten.

Das Freizeitverhalten früher und heute zeigt grundlegende Unterschiede. War es früher selbstverständlich, dass man sich z.B. als Mitglied eines Chores diesem selbstverständlich dauerhaft und regelmäßig verpflichtet fühlte, ist die Vereinsmitgliedschaft heute eine Freizeitbetätigung unter zahlreichen anderen.

Eine projektbezogene Bindung an einen Chor ist daher heute keine Seltenheit. Hinzu kommt oft eine ausgeweitete berufliche Beanspruchung der Sängerinnen und Sänger. Auch dadurch wird die dauerhafte Verpflichtung, die eine aktive Chormitgliedschaft mit sich bringt, erschwert. War es in der Kantorei noch in jüngerer Vergangenheit üblich, neben der Donnerstagprobe für alle noch Stimmproben an einem weiteren Wochentag anzusetzen, so sind es heute nur zusätzliche Proben an Wochenenden vor der Aufführung eines neu aufzuführenden Werkes.

Diese Wochenendtermine fördern über das rein Musikalische hinaus allerdings auch die Chorgemeinschaft der Laiensängerinnen und -sänger.

## Die Kantorei als Verein

Seit dem 11. Dezember 1970 ist die Celler Stadtkantorei ein eingetragener Verein mit 1. Vorsitzenden, Schriftwart und Schatzmeister, die alle zwei Jahre neu gewählt werden. Eine Tabelle (via QR-Code) gibt Auskunft über die Besetzung dieser Ämter bis heute. Wie kam es dazu?

Schon in den dreißiger Jahren, als Schmidt die großen Werke Bachs mit Orchester und Solisten zum Ziel hatte und als für Jungen und Mädchen der neugegründeten Kantoreischule professioneller Instrumentalunterricht und Stimm-schulung angeboten wurden, waren erhebliche finanzielle Mittel notwendig, die von Stadt, Kirche und von einem immerhin 500 Mitglieder (1947) zählenden Unterstützerkreis, der Bachgemeinde, aufgewendet wurden. Fritz Schmidt und seine Sekretärin Bertha Schneider, die über Jahrzehnte alle organisatorischen Aufgaben für die Kantorei erledigte, verwalteten treuhänderisch die Finanzen. Die Formung eines eingetragenen Vereins wurde 1942 angedacht, aber nicht umgesetzt. Der Beirat der Bachgemeinde, zu dem der Oberbürgermeister und andere Honoratioren der Stadt zählten, hatte beschlossen die von Schmidt als „überkommen“ betrachtete Musikantengilde dennoch beizubehalten. Selbst zu Zeiten Harro Schmidts war der musikalische Leiter noch der „Treuhand“ für die Stadtkantorei. Die auch rechtlich wichtigen Fragen blieben und wurden immer dringlicher. Wer war der Veranstalter, wer trug das finanzielle Risiko eines Konzertes, wer war der Empfänger von Spenden und Zuschüssen von Stadt und Kirche?

Als Götz Wiese 1970 Kantor wurde, bestand er darauf, dass die Kantorei selbst Verantwortung übernehmen müsse. Deshalb wurde beschlossen, einen im Vereinsregister eingetragenen Verein zu gründen. Jetzt war es möglich, den Status der steuerlichen Gemeinnützigkeit zu erwerben und die Finanzierung der musikalischen Projekte durch Spenden

und öffentliche Zuschüsse auf gesicherte Basis zu stellen.

Nach der Vereinssatzung unterstützt der Vorstand die musikalische Leitung bei der Durchführung ihrer Arbeit. Die Chorvertretung als ein weiteres Organ der Kantorei berät bei der Gestaltung des musikalischen Programms mit. Zusammen mit dem Vorstand sind beide für das Miteinander in der Chorgemeinschaft verantwortlich und planen und organisieren gemeinsame Chorfahrten, Freizeiten und Feiern. Darüber hinaus hat sich gezeigt, wie wertvoll der Vorstand in den doch immer etwas unruhigen Zeiten des Wechsels eines Leiters ist.

Bedenkt man, dass die Kosten eines Konzertes mit Orchester und Solisten typischerweise zwischen 20.000 € und 30.000 € liegen, dass damit natürlich auch ein erhebliches finanzielles Risiko bei Ausfall eines Konzertes besteht und dass für ein Konzert umfangreiche Unterstützungsanträge gestellt werden müssen, da die Eintrittsgelder bei weitem nicht die Unkosten decken, so wird die Notwendigkeit einer klaren rechtlichen Struktur als eingetragener Verein deutlich. Aktuell hat die Kantorei 110 aktive und 25 passive Mitglieder, die einen jährlichen Beitrag von 75 € entrichten.

Über die Mitgliedschaft entscheidet nach einer Probezeit die Mitgliederversammlung. Die Altersverteilung reicht von typischerweise 25 bis zur Grenze der aktiven Mitgliedschaft, die aus physisch stimmlichen Gründen regulär für alle mit 72 Lebensjahren endet, wobei mit dem Chorleiter individuelle Absprachen über den genauen Zeitpunkt möglich sind.

## Die Traditionen der Kantorei

Ein hervorstechendes Merkmal der Celler Stadtkantorei ist die bei Konzerten und Gottesdiensten getragene Chorkleidung. Sie besteht aus einem langen schwarzen, ärmellosen, talarähnlichen Radmantel mit weißem aufgesetzten Kragen. Was hat es mit dieser Chorkleidung auf sich? In den im



*Kalandgassensingen frühmorgens am 24. Dezember*

den Kalandbruderschaften des Mittelalters zurück, wohltätige Vereinigungen von ursprünglich nur Geistlichen, je nach Region später dann auch zusammen mit Laien, Frauen und Männern, die damals in vielen, später protestantischen norddeutschen Städten verbreitet waren, so auch in Celle nachgewiesenermaßen ab 1310.

Der Celler Kaland hatte ein eigenes Anwesen in der Kalandgasse mit einer Lateinschule, unter deren Dach Chorschüler wohnten. Daneben gab es einen Laufchor, eine Kurrende, aus bedürftigen, aber stimmlich herausragenden Chorschülern, den KurrendeKnaben, die bei Familienfeierlichkeiten, Begräbnissen von Tür zu Tür gingen, um für einen Almosen Choräle und geistliche Volkslieder zu singen. Auch Martin Luther und Sebastian Bach waren einst Kurrendesänger. Die meisten Kurrenden verschwanden zum Ende des 18.

Frühmittelalter gegründeten Domschulen Mitteleuropas entstanden die ersten Knabenchöre zur Wahrnehmung liturgischer Aufgaben im Gottesdienst, so z.B. 975 in Regensburg und entsprechend trugen die Chorknaben ein liturgisches Gewand. Eine weitere Wurzel der Chorkleidung reicht zu

Jahrhunderts, haben sich aber in Sachsen bis heute als gemischte Kinder- und Jugendchöre gehalten. Dies zeigt sich auch in den beliebten Holzfiguren aus dem Erzgebirge.

Fritz Schmidt hat nachgewiesenermaßen, als es um die einheitliche Chorkleidung für den 1933 neu gegründeten Nachwuchschor ging, die Kurrendesänger und Chorschüler der Lateinschule als Vorbild genommen und zwar in der in Sachsen tradierten Form.

Er ließ damit die einstige Celler Kurrende des Kalands als Kantoreischule wiedererstehen -inspiriert von der besonderen Situation der Kalandgasse - mit seiner eigenen Wohnung in der alten Lateinschule, dem Probenraum für Musikantengilde und Kantorei darunter, und unter einem Dach, unter dem ehemals auch die Chorknaben wohnten. Zur Aufführung der Celler Passion 1935 hat die Stadt auf dringliches Bitten Schmidts 216,30 RM bewilligt und die Chormäntel vom Celler Kaufhaus Freidberg anfertigen lassen. Die Chor-



*Quempas 2022*

mäntel werden seit 1935 zu besonderen Gottesdiensten und Konzerten getragen (ausführlichere Darstellung unter QR-Code). Ein besonderes Erlebnis für Zuschauer ist das **Quempas-Singen**, ein weihnachtlicher Wechselgesang mit zwei Liedern, die wechselweise von einem Kinderchor und der Gemeinde gesungen werden und dessen Wurzeln in das Mittelalter zurückreichen. Seit Anbeginn der Musikantengilde wurde der Quempas aufgeführt. Besonders feierlich und stimmungsvoll, wenn die Kinder mit Kerzen und manchmal auch in den kleinen schwarz-weißen Chormänteln einmal vor Weihnachten durch die stets volle Stadtkirche ziehen, sich in den vier Ecken des Hauptschiffs



Quempas 2022

verteilen und den Quempas im Wechsel mit dem Erwachsenenchor der Kantorei anstimmen. Weihnachtliche Stimmung breitet sich aus. Eine besondere Tradition, die es sonst bei keinem anderen Chor in Deutschland gibt, ist das „**Kalandgassen-Singen**“ am 24. Dezember, frühmorgens um 7.30 Uhr. Ursprünglich ein Ge-

burtstagsständchen für den Kantoreigründer Fritz Schmidt, später dann auch für den Kantor Kord Michaelis, der auch an diesem Tag Geburtstag hat, hat sich die halbe Stunde mit weihnachtlichem Chorgesang über fast 100 Jahre gehalten. Die Kalandgasse füllt sich trotz der frühen Stunde mit einer großen Schar Zuhörer, für die so das Weihnachtsfest beginnt. Man freut sich darüber hinaus auch Freunde und Bekannte wiederzusehen, die es Weihnachten wieder nach Celle gezogen hat. Es ist noch dunkel und manchmal schneit es und einmal gingen sogar die Dachlawinen auf die unbeirrt singende Sängerschar nieder. Es ist ein Muss für jeden Sänger, auch wenn das Aufstehen schwerfällt, dabei zu sein.

Zu einer Tradition wurde es auch die Städtepartner Celles, Meudon und Kwidzyn - ehemals Marienwerder, zu besuchen und dort zu konzertieren. Natürlich verbunden mit viel Zeit für völkerbindende Geselligkeit und Kommunikation. Mit dem Chor in Meudon kam es zu gemeinsamen Aufführungen sowohl in Meudon als auch in Celle.

Jahrelang hat die Kantorei an einem Nachmittag im Advent im **Krankenhaus** gesungen, jetzt durch Corona unterbro-

Frühes Aufstehen, kurzes Frühstück, Kerze einpacken (die Wachsflecken an der Jacke sind noch nach Jahren Erinnerung), dann im Dunkeln durch die menschenleeren Straßen. An vereinbarten Kreuzungen stehen Freunde - die Fahrradkolonne auf dem Weg in die Kalandgasse wird immer länger. Und nach dem Weihnachtsliedersingen Kaffeetrinken oben bei Kiess während es draußen hell und langsam trüblich wird. Alle zwei Jahre stattdessen gemeinsames Frühstück bei Familie Wiese über dem Kantoreisaal, um anschließend zur Generalprobe der Weihnachtsgeschichte von Carl Orff in die Kirche zu gehen. Das war- bis weit in die ersten Studienjahre- ein wunderbarer Weihnachtsaufakt. C. S.

chen. Aufgeteilt in kleine sangesfähige Gruppen ging man durch die Flure und ließ die Patienten bei geöffneten Zimmertüren an den gesungenen Weihnachtsliedern teilhaben. Dankbarkeit schlug uns entgegen. Ein Gottesdienst und ein kleiner Empfang für die Kantorei umrahmten das Singen auf den Fluren.

Aber auch die kleinen Traditionen sind wichtig für den Zusammenhalt, so ein gemeinsam gesungenes "Deo" als Geburtstagsständchen. Und wie man sich auf die donnerstägliche Probe freut – nachzulesen in den Beiträgen weiter unten, so freut man sich auf das gemütliche Beisammensein in einem Gasthaus hinterher, ob wie früher beim Schweine Schulse, ob beim Priol, ob im Le Feu, oder jetzt im moments -alle zufälligerweise in der Neuen Straße – es braucht einen verständigen Wirt, der für Celler Verhältnisse zur späten Stunde gegen 22 Uhr noch sein Lokal geöffnet hält und es braucht Platz für zehn bis zwanzig durstige Kehlen. Dabei zu sein und Geborgensein in etwas Einmaligem, einer Gemeinschaft Gleichgesinnter - welch ein Geschenk!

## Die Kantorei auf Reisen

Chorreisen sind ohne Zweifel Höhepunkte für jedes Chormitglied und bleiben als eindrucksvolles Gemeinschafts- und Musikerlebnis in lebenslanger Erinnerung.

Ausführlich ist in den vergangenen Festschriften über Reisen

der Kantorei in den Jahren bis 1999 berichtet worden (s. Homepage der Kantorei via QR-Code). Hier die Reisen der folgenden Jahre bis heute im Überblick:

*Wieder einmal ausgeflogen, wieder einmal heimgekehrt*

**01. – 05.09. 2016**  
Luxemburg, Misa Tango von Martin Palmeri con balleto tangato

**05. – 11.10.2009**  
Jelenia Gora, Stonsdorf, Krakau  
Cracovia Music Festival

**19. – 20.05.2007**  
Dresden, Musikalische Gestaltung  
des Gottesdienstes in der  
Frauenkirche

**30.09. – 07.10.2001**  
Ebernburg, Meudon, Konzert mit  
der Choeur de Meudon



**12. – 18. 10. 2003**  
Proben in Stegna, Konzert in  
Torun und Kwidzyn Petite Messe  
Solennelle von Rossini

**23. – 24.04.2005**  
Berlin, Le Chant des Rouleaux von  
Pierre Cholley

**22. – 29.10. 2006**  
Ebernburg, Bad Kreuznach,  
Meudon, Chor und Orgelmusik  
Schütz, Bach, Mendelssohn, Brahms,  
Bernstein, Treffen in Meudon mit  
dem Choeur de Meudon



Hier einige nicht-chronologische Erinnerungen:

**Anreise und unterwegs.** Es beginnt mit der Anreise mit dem Bus. Alle sind in erwartungsvoller Stimmung, es gibt viel zu erzählen, einige spielen Karten, andere studieren Reiseführer, da auch der touristische Aspekt bei den Reisen nicht zu kurz kommen sollte. Zu den Aufenthalten unterwegs gehörten u.a. die in Mainz, Görlitz oder Reims. Wobei die Besichtigung der Champagnerkellerei Piper-Heidsieck in Reims auf der Reise nach Meudon 2006 besonders angenehm im Gedächtnis blieb (siehe Abbildung).

**Ankunft und Touristisches.** Wenn wir am jeweiligen Zielort angekommen waren, wurden die Zimmer verteilt und meistens trafen wir uns anschließend zunächst zum Essen. Es ist Tradition, mit dem Essen zu warten, bis wir gemeinsam "Alle Augen warten auf dich, Herre" gesungen haben. Nach der Stärkung wird i.d.R. geprobt, danach klingt der Abend gemeinsam aus. Natürlich stand die Vorbereitung auf die Konzerte im Vordergrund, aber die Erkundung der jeweiligen Zielorte kam nicht zu kurz. So hatten wir Stadt-

führungen in Nancy, Danzig, Kwidzyn, Breslau, Krakau und Luxemburg. Es wurden zudem Fahrten zur Schneekoppe und nach Zakopane organisiert. Wir hatten die Gelegenheit, Versailles zu besichtigen sowie das Rodin-Museum oder eine Seine-Schiffahrt zu erleben.

**Der Bunte Abend.** Ein Höhepunkt für die Chorgemeinschaft ist bei jeder Chorreise der so genannte "Bunte Abend". Der Chorleiter darf aufs Korn genommen werden, lustige Erlebnisse bei den Proben werden aufgegriffen, Sketche aufgeführt, Spiele oder Wettbewerbe organisiert. Es herrscht eine fröhliche und ausgelassene Stimmung, und manchmal fällt es schwer, ein Ende zu finden.

**Frankreichfahrt.** Der Gesang im Kellergewölbe der Ebernburg 2006 hat durch die dortige Akustik besonders viel Spaß gemacht. Leider haben wir es etwas übertrieben und waren beim Konzert in Bad Kreuznach am nächsten Tag stimmlich indisponiert. Seitdem heißt es: Schont eure Stim-

men!!! Als wir dann in Meudon ankamen, hatten wir uns erholt und wurden, genauso wie 2001, sehr herzlich von den Mitgliedern des Choeur de Meudon empfangen. Teilweise waren die Chormitglieder in Privatquartieren untergebracht. Es entwickelten sich Freundschaften, die auch unabhängig von den Chorreisen weiterbestehen. Und





unsere Konzerte fanden immer wohlwollende Aufmerksamkeit und waren gut besucht.

**Polen.** Auch von den Reisen nach Polen bleibt die warmherzige Aufnahme in Erinnerung. Wir durften 2003 in der Kathedrale von Torun und im Dom von Kwidzyn singen, was trotz der Kälte eindrucksvolle Erlebnisse waren. Überwältigend war das Interesse an den Konzerten mit der "Petite Messe Solennelle". Anschließend hatten Gemeindemitglieder in Torun für uns ein Buffet mit hausgemachten Spezialitäten bereitgestellt. Es war ein sehr besonderer Empfang mit intensivem Gedankenaustausch.

Das gilt ebenso für die Reise 2009 nach Krakau zum Musikfestival. Auf der Fahrt dorthin machten wir eine Zwischenstation in Stonsdorf im Riesengebirge, wo wir nach einem Singen in der Kirche von der Gemeinde sehr wohlwollend und interessiert aufgenommen wurden. Anschließend fuhren wir weiter nach Krakau zum Festival. Die teilnehmenden Chöre kamen u.a. aus Norwegen, Italien, Tschechien, Kroatien, Zypern, der Ukraine, Irland, der Türkei und aus Deutschland. Neben unserem eigenen Auftritt war es eine große Freude, die unterschiedliche Chormusik zu hören und sich mit den anderen Sängern auszutauschen. Die Stadt Krakau, die wir bei einer Stadtführung kennen lernten, beeindruckte mit dem mittelalterlichen Stadtkern, dem jüdischen Viertel, dem imposanten Marktplatz und der zweitältesten Universität Europas. Daneben hatten wir reichlich Gelegenheit, die Stadt selbst zu erkunden.

**Luxemburg.** Erlebnisreich war auch die Reise 2016 nach Luxemburg. Es war das herausfordernde Projekt einer gemeinsamen Tanztheatervorstellung der Misa Tango mit dem Chorale mixte und der Tanzklasse von Laurence Scasselati des Conservatoire de la Ville de Luxembourg und der Stadtkantorei. Die gemeinsamen Proben, die anschließen-

den Einladungen und Begegnungen waren fröhlich und sehr herzlich. Für die abschließende Vorstellung waren wir gut vorbereitet und es hat viel Spaß gemacht. Wir haben uns von dem Luxemburger Chor mit einer Einladung nach Celler verabschiedet und uns über den Besuch 2018 und ein freundschaftliches Wiedersehen gefreut.

Wir dürfen uns jetzt schon auf die Chorreise nächstes Jahr nach Pirna freuen.

**Und dann noch die vielen Chorwochenenden,** wozu die Kantorei ebenfalls auf Reisen ging. Natürlich kommt auch an den Probenwochenenden das Miteinander nicht zu kurz. Besonders ein "bunter Abend" pflegt die Chorgemeinschaft.

## Singen im Chor – Ernstes und Heiteres aus aller Welt

Schon ein ganz kleines Lied kann viel Dunkel erhellen.  
*Franz von Assisi (1182 – 1226)*

Singen macht nicht nur Spaß, sondern wirkt sich positiv auf die psychische und körperliche Gesundheit aus. Wer singt, lernt tief ein- und auszuatmen. Dadurch wird der Körper besser mit Sauerstoff versorgt.

Das Wichtigste ist:  
zusammen anfangen  
und zusammen  
aufhören.  
*(Thomas Beecham,  
engl. Dirigent)*

Gemeinsames  
Singen fördert das  
Wohlbefinden und  
stärkt die Abwehr-  
kräfte.

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst, und  
den nicht süße Harmonie bewegt, taugt zu Verrat, zu  
Räuberei und Tücke...Trau keinem solchen!  
*(William Shakespeare)*

Musik ist das beste  
Labsal eines betrübten  
Menschen. *(Martin Luther)*

Die Berührung zwi-  
schen Gott und der  
Seele ist Musik.  
*(Bettina von Arnim)*

Ein guter Gesang  
wischt den Staub  
vom Herzen. *(Chris-  
toph  
Lehmann  
(1579 – 1639,  
Stadtschreiber in  
Speyer)*

Einmal Kantorei – immer Kantorei

Wissenschaftler der  
Universität Hamburg  
wiesen zudem nach,  
dass beim gemeinsamen  
Chorsingen das  
Bindungshormon  
Oxytocin ausgeschüttet  
wird. Dieses sogenannte  
Kuschelhormon fördert  
gegenseitiges Vertrauen,  
kann Angst und Stress  
abbauen und Bindungen  
stärken.

Mit der Stimme wird  
nur Lärm gemacht.  
Gesungen wird mit dem  
Gehirn.  
*(Luciano Pavarotti)*

Singen: Quelle der Kraft für  
Körper und Geist.



Ohne Sopran  
kein Elan, ohne  
Alt kein Halt,  
ohne Tenor kein  
Chor, ohne Bass  
kein Spaß!  
Chor kann man  
nicht allein



Andere gehen  
zur Therapie...



### Lustige Erinnerung an alte Zeiten

Und dann war da Berta Schneider, die alles umfassende Kantorei-Organisatorin, Tenorette, unverheiratet:

Proben in der Stadtkirche im Chorraum. Abends flogen die Fledermäuse um die alten Orgelpfeifen, flatterten durchs Kirchenschiff. Wenn es schon spät wurde, rief Berta: „Fritz, die Kinder müssen ins Bett!“

Einmal war in der Kirche eine Führung zur Krypta hinunter während wir eine Probe hatten. Sie waren schon wieder herausgeklettert, als ein Mann rief: „Uns fehlt ‚ne Frau!“ Also wieder hinunter, sie zu suchen. Als alle wieder oben stehen, ruft Berta: „War se da noch drin?“

Berta, - unverheiratet wie gesagt- hatte eine feste Stimme. In einer Schütz-Motette ergriff sie immer eine bestimmte Stelle, wie eine ihr zugedachte Solo-Partie, und sang kräftig: „Derselbige gehet heraus wie ein Bräutigam, aus seiner Kammer ...“

### Leiden eines Chorleiters

- Töne aussingen. Mein Tempo. Mehr auf Dynamik achten. Tenor leichter in der Höhe.
- Bass nicht so massiv. Pünktlich einsetzen. Der Sopran ist zu tief.
- f heißt „forte“, nicht falsch. p bedeutet nicht „prülen“.
- „Chorisch atmen“ heißt nicht, dass der ganze Chor an derselben Stelle atmet.
- Wenn ihr so weitermacht, dirigiere ich gleich so, wie ihr singt!
- Wo genau steht das, was ihr da singt?
- Schön gesungen! Also nochmal, war vielleicht Zufall.
- Der Ton ist ja richtig, nur nicht an dieser Stelle.
- Da war doch schon viel Schönes dabei!
- Sehr schön ... Nicht in diesem Stück, aber sehr schön.
- Lieber laut und schief als leise und gar nicht
- Durchsingen! Atmen könnt ihr zu Hause.
- Es wäre schön, wenn man auch an euren Gesichtern sehen könnte, dass Singen Spaß macht.
- Wenn ihr den Ton bequem singen könnt, dann ist er zu tief.
- Das habe ich doch schon so oft gesagt. Es ist nicht mehr lange bis zum Konzert.
- Wer glaubt, dass Singen keine Sportart ist, der hat noch nie richtig gesungen.

## Was mir die Kantorei bedeutet – persönliche Stimmen aus der Kantorei

Für mich gibt es vier Gründe in der Stadtkantorei zu singen:

1. Ich liebe geistliche Chormusik.
2. Die Chorgemeinschaft ist etwas Besonderes. Hier findet man so viele unterschiedliche Menschen (fast) jeden Alters, die sich sonst vermutlich nie treffen würden, aber hier alle verbunden sind durch die Musik.
3. Chorfreizeiten
4. Singen tut einfach gut und das gemeinsame Erarbeiten von Chorstücken bis hin zur Aufführung macht nicht nur Spaß, es erfüllt. *(K. B.)*

Ich singe seit 2000 in der Kantorei, nachdem ich an der Aufführung vom Messiah (auf Englisch) im Rahmen des Expo-Projektes teilgenommen hatte. Singen hatte mir immer große Freude gemacht und bis heute genieße ich das Chorsingen sehr, die Gemeinschaft bei uns in der Kantorei und die Freundschaften, die über die Jahre entstanden sind. Singen verbindet!! Ich hoffe, noch ein paar Jahre weitermachen zu können. *(A.M.)*

Zuerst hatte ich die Konzerte der Celler Stadtkantorei mit Freunden angehört. Als es mir beruflich möglich wurde, wagte ich den Schritt, aktiv mitzusingen. Das Erarbeiten der Chorstücke machte mir noch mehr Freude als das Anhören allein. Die Aufführung (nicht nur) der großen Werke von Bach, Händel, Mendelssohn und allen begnadeten Komponisten bringt ein einzigartiges Glücksgefühl. Singen allein hat schon eine positive Auswirkung auf Körper, Seele und Geist, aber zu Gottes Lob und Ehren singen noch weit mehr. Da kommt etwas wie ein Segen zurück ins Herz! *(A.W.)*

Was mich zum Mitsingen in der Celler Stadtkantorei motiviert: Ich genieße das Singen mit meiner Frau in der Celler Stadtkantorei als gemeinsame „quality time“. Der Chorgesang bildet einen erholsamen Kontrast zu meiner beruflichen Tätigkeit. Jede Probe ist ein gesellig-produktives Treffen einer vertrauten Gruppe von Musikfreunden. Als Chorgemeinschaft schaffen und erleben wir anspruchsvolle, aufführungsreife Klangereignisse. *(E.B.)*

In der Kantorei gesungen habe ich in erster Linie aus Liebe zur Musik und um diese aktiv zu betreiben. Gemeinsam auf ein Ziel hin zu arbeiten und dem Werk in der bestmöglichen Form gerecht zu werden, darum ging es mir. Da war ich mit unserem begeisternden ersten Chorleiter Fritz Schmidt ganz einig. Natürlich spielten auch Freundschaften eine Rolle; ich wurde ja schon mit 12 Jahren von nur wenig älteren Freundinnen für das Singen im Chor gewonnen.

Wichtig wurden dann auch die beglückenden "Freizeiten" mit Singen, Wandern in der Natur und Spielen. Diese, wie auch spätere gemeinsame Reisen, meist verbunden mit Konzertauftritten, waren intensive Gemeinschaftserlebnisse mit allem, was da gelingen oder schiefgehen konnte und schweißten uns Mitglieder zusammen. *(G.B.-H.)*

Über 60 Jahre habe ich in der Celler Stadtkantorei gesungen mit einer Unterbrechung von 10 Jahren. Um überhaupt mitsingen zu dürfen, musste ich - damals 12 Jahre alt - mit anderen Altersgenossen alle sechs Bachmotetten singen können. Die Musiklehrerin am KAV Gymnasium Gertrud Oppermann - genannt Dickie - hat sie mit uns zweimal wöchentlich einstudiert. Nach ein paar Monaten waren wir dann reif für die große Kantorei. Mein allererstes Konzert war der "Messias" von Händel unter der Leitung von Fritz Schmidt.

Das Erlebnis, in einem solch großen Chor zu singen mit einem riesigen Orchester und den Solisten in der großen Kirche war für mich so intensiv, ja gewaltig, dass ich vor lauter Ergriffenheit einen Riesenklöß im Hals hatte und fast gar nicht singen konnte. Das hat sich dann zum Glück bald geändert. Fast obligatorisch waren nach den Donnerstagsproben die Kneipengänge ("Schweineschulze") mit "Stiefeltrinken", später dann die Weinstubenbesuche. Es ist nichts schöner als nach dem Singen den Abend gemeinsam ausklingen zu lassen! Ein ganz besonderes Konzert war für mich das Brahms Requiem anlässlich der Trauerfeier für die Opfer des Eschede - Zugunglücks 1998. Seitdem habe ich ein besonderes Verhältnis zu dem Werk. (H.S.)

Schon von klein auf hatte ich Interesse an der geistlichen Musik! Weil in meiner Familie diese Musik 'ne große Rolle spielte! Als Kind sang ich im Kinder- und Jugendchor! Meine Tante sagte mir, als ich 13 Jahre war beim Himbeeren pflücken, dass ich eines Tages im großen Chor singen werde!

Und so fing ich an, mit den Expo-Konzerten in der Celler Stadtkantorei! Aus dem Projekt sind 23 Jahre geworden! Es ist toll, diese Werke mitzusingen, und ich schätze die herzliche Chorgemeinschaft! Nichts ist schöner als ein Donnerstagabend! (M. G.)



Die Kantorei beim Singen (M.G.)

Warum singe ich? Als chorbegeisterte Person war es lange mein Wunsch, wieder beständig einem Chor anzugehören. Das Singen und Musizieren während der Schulzeit und noch lange danach, haben mir immer ganz viel Spaß (und auch einen gewissen Alltagsausgleich) gebracht. Dennoch waren Job und 3 kleine Kinder lange Zeit genug Herausforderung für mich, sodass der Wunsch in den Hintergrund geriet. - Doch die Kinder blieben nicht klein ... Durch eine Freundin hörte ich von der Celler Stadtkantorei. Ich fasste all meinen Mut zusammen und ging schließlich zu einer Probe. Ich muss zugeben, die große Anzahl an Sängern und Sängerinnen sowie das musikalische Niveau wirkten anfangs einschüchternd auf mich ...

Doch musste ich gleich am ersten Abend feststellen, dass mir nicht nur das Singen ganz wunderbar gefiel, auch das Miteinander überraschte mich sehr positiv. Ich wurde mit einer Freundlichkeit und einem Wohlwollen empfangen, wie ich es selten erlebt habe. Die Gemeinschaft und die Atmosphäre sind für mich ein absoluter Bonus zu der wunderschönen Musik, die die Kantorei ertönen lässt. Mir gefällt sehr, den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe mitzuerleben und die Begeisterung für diese Musik mit vielen anderen zu teilen. *(T.R.)*

Chorsingen schafft Verbundenheit, wobei es auf jeden einzelnen ankommt. Einer für alle, alle für einen. *(G.H.-S.)*

Ich stamme aus einer nordhessischen Kleinstadt, aufgewachsen in einem 3 - Mädelshaus und hineingeboren in eine musikliebende Familie. Wir lernten alle das Flöten- und Klavierspielen, das Singen gehörte selbstverständlich dazu. Allerdings war ich von uns Dreien die Einzige, die mit unseren Eltern schon im Kindergartenalter mehrstimmig sang. Nach meiner Konfirmation war der Eintritt in den Kirchenchor eine große Freude. Manchmal fuhren unsere Eltern an den Sonntagen allein weg, um unsere Großmutter zu besuchen. Diese Gelegenheit nutzte ich, um spezielle Schallplatten meines Vaters anzuhören - z.B. die Peer-Gynt-Suite, Händels Wassermusik aber auch die Johannespassion von Bach. Diese nahm mein Vater im Musikunterricht mit seinen Schülern durch, und ich liebte Bach mehr noch als Mozart.

Einmal hörte ich die h-moll Messe von Bach und in mir wuchs der sehnlichste Wunsch, eines Tages in solch einem Chor mitzusingen. Dieser Wunsch sollte erfüllt werden, denn ich heiratete wieder in eine musikalisch geprägte Familie und meine Schwiegereltern sangen in der Celler Stadtkantorei. Als unsere beiden Kinder in die Schule kamen, war es für mich soweit, dass auch ich in diesen wunderbaren Chor eintrat und das erste Werk, welches ich im März 2003 mitsang war die Johannespassion. *(B.L.)*

## Komm zu uns – sing mit – hab‘ Freude!



Jeder zwischen 15 und 65 ist bei uns herzlich willkommen!

### Wann wird geprobt?

Jeweils donnerstags von 19.30 Uhr bis 21:45 Uhr

### Wo wird geprobt?

Urbanus-Rhegius-Haus in der Fritzenwiese.

Vor Konzerten sind zusätzliche Termine, aber auch ganze Probenvormittage erforderlich. Mindestens einmal im Jahr wird ein Probenwochenende in der näheren Umgebung organisiert. Bei Interesse einfach vorbeikommen, vor der Probe den Chorleiter Stephan Doormann ansprechen und schon geht's los. Keine Verpflichtung, kein finanzieller Beitrag. Bei längerer aktiver Teilnahme Aufnahme als Kantoreimitglied

zum Jahresbeitrag von 75 €. Gedruckte Noten muss jeder selbst kaufen. Kleineres Liedmaterial wird gestellt.

Was proben wir gerade? Die Schöpfung von Josef Haydn und das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns.

## Singen vereint - die Kantorei in Zeiten des Wandels

Über die verbindende Kraft des Singens und deren Bedeutung für die Entwicklung von Chorarbeit im Allgemeinen und der Celler Stadtkantorei im Besonderen.

„Das Singen im Chor kann auch eine Wiederentdeckung der Gemeinschaft sein. Eine praktische Möglichkeit, christliches Miteinander zu erleben.“

*(nach A. Brüggemann)*

Singen erfrischt den Körper, die Seele und den Geist. Wer singt, vitalisiert den Körper, befördert die Ausgeglichenheit der Seele und regt den Geist an. Neben der sängerischen und kulturellen Bildung, die man erfährt, macht Singen häufig einfach glücklich. Die physiologischen Zusammenhänge, die dahinter stehen, sind mittlerweile auch umfangreich erforscht. Vieles davon findet sich in dem Buch „Warum singen glücklich macht“ von Gunter Kreutz wieder.

Wer in einem Chor singt, ist Teil einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die diese Erfahrungen befördert. Wer in einem Kirchenchor, einer Kantorei singt, ist Teil einer Gemeinschaft, die dies in einem kirchlich-religiösen Rahmen tut. Dieses Umfeld war früher – wenn auch nicht der einzige – so doch ein wichtiger Grund, Mitglied des Kirchenchores zu werden. Die Sängerinnen und Sänger brachten neben einer ausführlichen musikalischen und sängerischen Grund-

bildung in der Regel selbst auch eine kirchliche Sozialisierung von Hause aus mit und konnten somit musikalische wie christliche Botschafter für andere sein. Auch die Celler Stadtkantorei entstand und erlebte den größten Teil ihrer Geschichte in einem Umfeld, das stark kirchlich und kulturell geprägt war.

Diese zentrale Rolle der Kirche hat sich in unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahren deutlich abgeschwächt, ebenso ist die musikalische und sängerische Grundbildung vieler Menschen längst nicht mehr selbstverständlich gegeben. Gleichzeitig ist die Anzahl und Vielfalt der Akteure, die den „verbliebenen“ Sängerinnen und Sängern ein Angebot machen können, gestiegen.

Sprich: das Singen in einem Kirchenchor ist mittlerweile eine sehr viel exotischere Freizeitbeschäftigung als früher. Und andersherum: Heutzutage ist es eine sehr viel größere Herausforderung, Menschen für das Singen im Kirchenchor zu gewinnen. Und überhaupt möchten sich die wenigsten noch verbindlich an eine Gruppe binden, bei der die regelmäßige Anwesenheit bei der wöchentlichen Probe Voraussetzung zum Mitmachen ist.

Die Ausrichtung einer Kantorei-Arbeit gerade in einer Kleinstadt muss dieser Entwicklung Rechnung tragen. Die Vorbereitung und Erarbeitung bestimmter Werke nimmt mehr Zeit in Anspruch, denn auf ein für alle bekanntes Repertoire kann man nicht mehr zurückgreifen. Die sängerische Schulung, die so genannte Stimmbildung, spielt eine viel wichtigere Rolle, da die fehlende Singerfahrung ausgeglichen werden muss. Es bedarf immer wieder intensiver „Werbeaktionen“, um neue Mitglieder für die Kirchenchöre zu gewinnen. Und für diejenigen, die sich gewinnen lassen, ist das kirchliche Umfeld gegebenenfalls eher fremd.

All dies lässt auf den ersten Blick den Eindruck entstehen, dass die Kirchenchorarbeit schwieriger, mühseliger und weniger erfolgversprechend geworden ist, als sie es noch vor dreißig Jahren war. Wie so häufig bringt solch ein Wandel aber auch ganz neue Chancen mit sich. Und wenn wir diese Chancen nutzen, kann die Kantoreiarbeit auch ganz neue Stärken entwickeln:

Da das klassische Kirchen- und Kultur-Milieu geschrumpft ist, ist es noch entscheidender als vorher, auch Menschen für die Chorarbeit zu gewinnen, für die das kirchliche Umfeld neu ist. So entsteht eine sehr vielfältige Gruppe, in der unterschiedlichste Hintergründe und Erfahrungen zusammenkommen. Auch Kooperationen mit anderen Institutionen und Gruppen, z.B. Schulchören, weltlichen Chören, können helfen, Sängerinnen und Sänger auch für die Kantorei zu gewinnen, die dann wieder oder vielleicht sogar erstmals direkt mit Kirche in Berührung kommen.

Dies ermöglicht ihnen einen ersten bzw. neuen Blick in den kirchlichen Kontext. Die Werke, die wir singen, tragen vielfach so wesentlich bestärkende Botschaften in sich, dass, sie zu singen, dazu führen kann, sich ganz neu, sehr persönlich und sehr positiv mit religiösen Inhalten auseinanderzusetzen. Diese direkte Erfahrung, die man in der Musik mit dem Text macht, kann einem diese Inhalte ganz neu erschließen.

Die Bereitschaft, der Stimmbildung und Gesangsausbildung mehr Raum in der Chorarbeit einzuräumen, kann ein wesentlicher Baustein sein, um wieder mehr Menschen Lust und Mut aufs Singen zu machen. Denn die Menschen machen die Erfahrung, dass der Kirchenchor sich nicht nur an Menschen wendet, die eine ausführliche Gesangsgrundbildung mitbringen, sondern Interessierten auch die Möglichkeit bietet, eigene sängerische Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.



---

Auch die ggf. längeren Vorbereitungs- und Probenphasen eröffnen neue Möglichkeiten. Die zeitintensivere Auseinandersetzung mit den einzelnen Werken bringt bei entsprechender Thematisierung auch eine intensivere Auseinandersetzung mit der Musik und den Texten mit sich. Historischer Hintergrund, musikalische Details und inhaltliche Aspekte können so noch tiefgreifender behandelt werden. Die Durchdringung der Werke kann so verstärkt werden, was wiederum die eigene Identifikation der Sängerinnen und Sänger mit dem Stück erhöht und so auch die Ausstrahlung beim Singen.

Die fehlende Bereitschaft, sich verbindlich an eine Gruppe zu binden, ist für viele Gruppen eine Schwierigkeit. Mit seinem stark integrierenden und gemeinschaftsstärkenden Charakter bietet das Chorsingen Menschen ein festes und sicheres soziales Umfeld in einer Zeit, in der Schnelllebigkeit und Vereinsamung viele Menschen belasten.

In diesem Sinne stecken in den neuen Herausforderungen genauso wesentliche Chancen für die (Kirchen-)Chor-Szene. Auch wenn der musikalische Anspruch und auch das Pensum mit zwei Oratorienkonzerten und drei Bachkantaten pro Jahr sowie weiteren Gottesdiensteinsätzen hoch ist, gelten diese Entwicklungen auch für die Celler Stadtkantorei. Und es wird entscheidend sein für die Entwicklung in den kommenden Jahren, die Chancen, die in diesem Wandel stecken, zu erkennen und wirklich zu nutzen.

Als Gemeinschaft freuen wir uns auf die vielen neuen Impulse durch neue Sängerinnen und Sänger, auf die Kooperationen mit anderen Chören und Institutionen und dabei auf das gemeinsame Erarbeiten und Singen der wunderbaren Musik, die uns anvertraut ist!

*Stephan Doormann*

## Die Stadtkirche Celle - unser Zuhause





